Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 100. Freitag, den 29. April 1904. 15. Jahrgang.

Der 1. Mai,

der Weltfeiertag der Arbeit, rückt näher. Nur noch wenige Tage bleiben den klassenbewußten Arbeitern zur Vorbereitung einer würdigen Feier. Zu einer „Kraftprobe“ kann in diesem Jahre der Maitag von den Klopffechtern des Unternehmertums nicht ausgenützt werden, da der Sonntag ohnehin ein Tag der Arbeitsruhe ist.

Umsomehr muß durch die Massenbeteiligung demonstriert werden. Laut und vernehmlich erhebt an diesem Tage das arbeitende Volk des gesamten zivilisierten Erdballs seine Stimme

gegen die Knechtung
für den Achtstundentag!
gegen den Völkerkrieg
für die Solidarität der Völker!

Das internationale Proletariat ist der Kulturträger der Zukunft. Am 1. Mai heben wir die Kulturforderungen der Sozialdemokratie hoch empor, auf daß sie jeder sehe.

In Breslau findet die Volksversammlung nicht Morgens, sondern

Vormittags 11 Uhr

im Gewerkschaftshause statt. Reichstagsabgeordneter **Franz Tutzauer** spricht.

Der Kanal bei den Junkern

Das Abgeordnetenhaus begann mit der wasserwirtschaftlichen Vorlage, aber eine Debatte größeren Stils entwickelte sich nicht, vielmehr wurde die Diskussion durch Treibereien der agrarischen Kanalgegner in einer Weise zerstückelt, daß überhaupt eine der Wichtigkeit des Inhalts der Vorlage entsprechende Gesamtwürdigung unmöglich wurde.

Als Vertreter der Regierung leitete der Verkehrsminister Budde die Vorlage mit einer Begründungsrede ein. Er entschuldigte den Grafen Bülow, der beim Kaiser Vortrag halten müsse; aus seinen Worten ist aber die Vermutung gerechtfertigt, daß der Ministerpräsident der Beratung der eigentlichen Kanalvorlage, die nächste Woche zur Verhandlung kommt, persönlich beiwohnen wird. Bemerkenswert in der Rede des Ministers war die Feststellung, daß die Regierung die Flußregulierungsvorlage wie die eigentliche Wasserstraßenvorlage als materiell zusammengehörig betrachtet.

Den Konservativen war diese Feststellung offensichtlich unangenehm. Ihr Redner, Herr von Loebell, überging sie geflissentlich. Wenigstens sind die Konservativen für Ueberweisung sämtlicher Vorlagen an eine Kommission eingetreten, während die Freikonservativen unter Führung des schon bei den früheren Kanalvorlagen besonders tätig gewesenen Verschleppungstaktikers Freiherrn von Zedlitz noch eine gesonderte Kommission für die Vorlage über die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebiets anstrebten.

Die Diskussion verlor sich sehr in Einzelheiten. Allgemeinere Bemerkungen machten nur der nationalliberale Abgeordnete Dr. Schmieding und die freisinnigen Abgeordneten Dr. Wiemer und Brömel. Herr Wiemer erklärte, daß seine Freunde den Vorlagen, soweit sie Abwendung von Hochwasserschäden bezwecken, bedingungslos zustimmten, daß sie sich aber ihre Stellung zu den anderen Vorlagen vorbehalten, da eine Entscheidung darüber im Zusammenhang mit der eigentlichen Kanalvorlage getroffen werden könnte. Die ganze Vorlage bedeute schon eine einseitige Bevorzugung des Ostens zum Nachteil des Westens und natürlich könne man nicht die Meliorationen für den Osten bewilligen, ohne daß wenigstens das in der Vorlage geforderte Stück des Mittellandkanals bewilligt werde.

Ganz ähnlich sprach sich der Abgeordnete Brömel aus. Mit Recht machte er der Regierung den Vorwurf, daß sie durch ihr Entgegenkommen an die Kanalgegner in Bezug auf die getrennte Einbringung und Verhandlung der Vorlagen die Kanalfreunde verlieren und die Kanalgegner doch nicht gewinnen werde. Die Vorlage über die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebiets der Wasserläufe und die Gesetzentwürfe zur Verhütung von Hochwassergefahr in der Provinz Brandenburg und im Havelgebiet der Provinz Sachsen, sowie über die Flußregulierung der unteren Oder, Havel und Spree wurden durchberaten und einer gemeinschaftlichen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Freitag kommen die übrigen Meliorationsvorlagen an die Reihe.

Der Würger Typhus.

Immer schlimmere Nachrichten über den Gesundheitszustand unserer südwestafrikanischen Freiwilligentruppen überbringt der offiziöse und der private Draht. Es scheint, als ob unser ganzes Heer dort unten von der schrecklichen Epidemie ergriffen ist und kampfunfähig in den Biwaks liegt. Der Gesundheitszustand bei der Abteilung von Glasenapp scheint noch ungünstiger zu sein, als man nach den bisherigen Nachrichten schon befürchten mußte. Folgende amtliche Meldung wird verbreitet:

„Gouverneur Leutwein meldet aus Windhuk, daß bei der Kolonne Glasenapp bis jetzt **87 Typhusfälle** vorgekommen sind, von denen **neun tödlich** verliefen. 43 Typhuskranke wurden in das Lazarett in Windhuk übergeführt, der Rest und die Zugänge bleiben in Otjihaenena, wo die ganze Abteilung unter Quarantäne gestellt wird.“

Damit ist die Kolonne des Majors von Glasenapp, die jetzt schon nahezu die Hälfte ihres anfänglichen Bestandes durch Gefechte oder Krankheiten verloren hat, tatsächlich bis auf weiteres außer Aktion gesetzt.

Die von privater Seite stammende Nachricht, daß auch bei den übrigen Truppenabteilungen der Gesundheitszustand wenig günstig ist, wird durch einen den „Hamburger Nachrichten“ zur Verfügung gestellten Brief aus Swakopmund bestätigt, in dem es heißt:

„Leider greift unter den Soldaten das **Fieber** immer mehr um sich und leider auch der **Typhus**. Major **v. Estorff** und Leutnant d. R. Köhler sollen in Windhuk mit **Malaria** darniederliegen, während leider auch unser Hauptmann **Franke** in Okahandja und zwar mit **Typhus** liegen soll. Bei der **Abteilung v. Estorff** sollen bereits **25 Fälle** von **Malaria** vorgekommen sein.“

Vom Grootfonteiner Bezirk im Norden ist eben eine neue Kunde durchgedrungen. Der Vorsitzende der Abteilung Grootfontein-Otavi der deutschen Kolonial-Gesellschaft, Fischer, telegraphierte an letztere am 25. cr. aus Karibib:

„Distrikt Grootfontein erlitt schwere Verluste. Größtenteils herrscht Mangel am Notwendigsten. Ich bitte um sofortige Hilfe“.

Schlag auf Schlag hagelt das Unglück auf unsere bedauernswerten Landsleute nieder. Aber statt eine Warnung zu bilden, scheinen diese Hiobsposten bei unserer Regierung nur die Forderung nach neuen Truppennachschüben zu erwecken.

Wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, hat auch der Kaiser aus seiner großen Unzufriedenheit mit den jüngsten Vorgängen in Deutsch-Südwestafrika kein Hehl gemacht.

* * *

Dem Reichstag dürften schon nächster Zeit neue Forderungen für weitere Truppennachschübe nach Südwestafrika unterbreitet werden. Im „Lokal-Anzeiger“ befindet sich folgende höchst eigenartige Notiz:

„In hiesigen parlamentarischen Kreisen kursierte heute Mittag das mit voller Bestimmtheit auftretende Gerücht, Oberst Leutwein habe seine Demission als Truppenführer angeboten und vorgeschlagen, seine Tätigkeit auf die Gouvernementsgeschäfte zu beschränken. Hiermit in Verbindung wird die Frage der Entsendung neuer, bedeutender Verstärkungen nach Südwestafrika erörtert, mit denen zugleich als Oberbefehlshaber der gesamten Streitmacht Generalleutnant v. Trotha hinausgehen würde. An hiesiger amtlicher zuständiger Stelle war bisher eine Bestätigung dieser Nachrichten nicht zu erlangen.“

Es ist ja hinlänglich bekannt, daß der „Lokal-Anzeiger“ die vorzüglichsten Verbindungen mit der Regierung unterhält, daß er vielfach geradezu als amtliches Publikations-Organ benutzt worden ist.

Inzwischen hat „Wolffs Bureau“ die Nachricht von Leutweins Rücktritt als glaubhaft bezeichnet und eine offiziös inspirierte Meldung der „Köln. Ztg.“ spricht von den bedauerlicher Weise notwendig werdenden Truppennachschüben.

Der offiziöse Artikel der „Köln. Ztg.“ bedeutet eine scharfe Rüge für den Gouverneur Leutwein. In dem Artikel wird ihm direkt zum Vorwurf gemacht, daß er in der Beurteilung der Verhältnisse die genügende Voraussicht habe vermissen lassen. Bei der Aussendung neuer Streitkräfte solle diesmal nicht mehr „paketweise“ vorgegangen werden.

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.
Deutsch von H. Denhardt.

17]

Herrn Minxits Bewegungen waren sehr entschieden. Er sprach laut, viel und ohne anzuhalten; er erriet die Worte, welche auf die Bauern eine Wirkung ausüben mußten, und verstand sie unaufhörlich in feine Sätze einzuflechten. Er besaß das Talent der Menge zu imponieren, ein Talent, das in etwas völlig Unfaßbarem besteht, das sich weder beschreiben noch lehren, noch nachmachen läßt; ein unerklärbares Talent, welches bei dem einfachen Marktschreier wahre Platzregen von dicken Sousstücken in die Kasse herabströmen läßt, bei dem großen Manne Schlachten gewinnt und Reiche gründet; ein Talent, welches bei Mehreren das Genie ersetzt hat, das unter allen Menschen Napoleon im höchsten Grade besessen und das ich im Hinblick auf alle Charlatanismus nennen will. Es ist nicht meine Schuld, wenn das Instrument, mit dem man Schweizertee verkauft, dasselbe ist, mit dem man sich einen Thron gründet.

In der ganzen Umgegend wollte man nur durch die Hand des Herrn Minxit sterben. Uebrigens trieb dieser mit diesem Privilegium keinen Mißbrauch, er war kein größerer Mörder als seine Kollegen; allein er verdiente mit seinen Flaschen von allen möglichen Farben mehr Geld als sie mit ihren Lehrsätzen. Er hatte sich ein sehr schönes Vermögen erworben; er besaß überdies das Talent, sein Geld zur rechten Zeit auszugeben; er gab alles mit einer Miene, als ob es nichts gekostet hätte, und die Kunden, die ihm zuströmten, fanden bei ihm stets offene Tafel.

Mein Onkel und Herr Minxit mußten übrigens Freunde werden, sobald sie einander trafen. Diese beiden Menschennaturen glichen einander vollkommen; sie glichen sich wie zwei Tropfen Wein oder, um mich eines für meinen Onkel weniger unartigen Ausdrucks zu bedienen, wie zwei aus derselben Form hervorgegangene Löffel. Sie hatten dieselben Gelüste, dieselben Neigungen, dieselben Leidenschaften, dieselbe Anschauungsweise, dieselben politischen Ansichten. Beide kümmerten sie sich wenig um diese tausenderlei mikroskopischen Katastrophen, die wir anderen Dummköpfe uns als ein so großes Unglück anrechnen. Wer inmitten der irdischen Leiden keine Philosophie besitzt, gleicht einem Menschen, der bei einem Platzregen barhäuptig einhergeht. Der Philosoph hat dagegen über seinem Haupte einen guten Regenschirm, der ihn gegen den Gewitterregen schützt. Das war ihre Ansicht.

Sie betrachteten das Leben wie eine Posse und spielten ihre Rolle darin mit möglichster Heiterkeit. Sie hatten eine souveräne Verachtung gegen diese gedankenlosen Leute, die ihr Dasein unter ewigem Schluchzen hinbringen; das ihrige sollte unter unaufhörlichem Lachen dahinfließen. Das Alter hatte unter ihnen nur geringen Unterschied hervorgebracht. Es waren zwei Bäume derselben Gattung, von denen der eine alt und der andere in der vollen Kraft des Saftes ist, die sich aber beide mit denselben Blüten schmücken und dieselben Früchte hervorbringen. Auch hatte der zukünftige Schwiegervater für seinen Schwiegersohn eine wunderbare Freundschaft gefaßt, und der Schwiegersohn hegte vor seinem Schwiegervater, seine Flaschen ausgenommen, eine hohe Achtung. Gleichwohl nahm mein Onkel die Verheiratung mit einem Gliede der Familie Minxit nur ungern und lediglich infolge von Vernunftgründen und um seine liebe Schwester nicht zu kränken, an.

Da Herr Minxit Benjamin liebte, so fand er es ganz natürlich, daß er von seiner Tochter geliebt würde; denn jeder Vater liebt sich, so gut er auch sein mag, in der Person seiner Kinder selbst; er betrachtet sie wie Wesen, die zu seinem Wohlsein beitragen müssen; wenn er sich einen Schwiegersohn wählt, geschieht es zunächst hauptsächlich für seine Person, und erst darnach ein wenig für seine Tochter. Ist er ein Geizhals, so legt er sie in die Hände eines Wucherers, ist er adelig, so schweißt er sie an ein Wappenschild; liebt er Schach, so gibt er sie einem Schachspieler, denn er muß für seine alten Tage jemanden haben, mit dem er seine Partie machen kann.

Seine Tochter ist ein unteilbares Eigentum, das er mit seiner Frau besitzt. Möge dieses Eigentum von einer blühenden Hecke oder von einer garstigen hohen Mauer aus ausgetrockneten Steinen eingefriedigt sein, möge man auf ihm Rosen oder Raps ziehen, das geht dasselbe nichts an: es hat dem versuchten Landmanne, der es bebaut, keinen Rat zu erteilen; es ist unfähig, die Körner zu wählen, die ihm am besten gefallen.

Halten diese guten Eltern nun in ihrem Herzen und Gewissen ihre Tochter für glücklich, so genügt das; ihre Sache ist es, sich in ihre Lage hineinzufinden. Jeden Abend wünschen sich die Frau, wenn sie sich die Haarwickel macht, und der Mann, wenn er sich die Nachtmütze aufsetzt, Glück, daß sie ihr Kind so gut verheiratet haben. Sie liebt freilich ihren Gatten nicht, aber sie wird sich schon daran gewöhnen, ihn zu lieben; mit Geduld kommt man bei allem zum Ziele. Sie wissen nicht, was für eine Frau ein Gatte ist, den sie nicht liebt: er ist ein glühender Funke, den sie aus ihrem Auge nicht loswerden kann, ein Zahnweh, das ihr keinen Augenblick Ruhe läßt. Einige sterben vor Gram; andere suchen die Liebe, die sie sich bei dem Kadaver, an welchen man sie gefesselt hat, nicht verschaffen können, anderswo. Jene wieder schütten diesem beglückten Gatten ganz unvermerkt eine Messerspitze voll Arsenik in seine Suppe und lassen auf sein Grabmal schreiben, er hinterlasse eine untröstliche Witwe. Das bringt die vermeintliche Unfehlbarkeit und der verfehlte Egoismus der guten Eltern hervor.

Wenn ein junges Mädchen einen als Menschen und Franzosen naturalisierten Affen heiraten wollte, so würden Vater und Mutter ihre Einwilligung nicht geben und der Jocko würde sich bei ihnen sicherlich sehr ehrfurchtsvoll bewerben müssen. Du sagst: „Was sind das für gute Eltern, sie wollen nicht, daß sich ihre Tochter unglücklich macht.“ Ich sage dagegen: „Was sind das für abscheuliche Egoisten!“

Nichts ist lächerlicher als Deine Weise zu empfinden einem anderen unterschieben zu wollen; das heißt seine Organisation durch die Deinige verdrängen wollen. Dieser Mensch will sterben, weil er gute Gründe dazu hat. Dieses Mädchen will einen Affen heiraten, weil sie einen Affen mehr liebt als einen Menschen. Weshalb ihr die Fähigkeit rauben, nach ihrem Gefallen glücklich zu sein? Wer hat das Recht, wenn sie sich glücklich fühlt, ihr gegenüber zu behaupten, daß sie es nicht ist? Dieser Affe wird sie kratzen, wenn er sie liebkost. Was tut das Dir? Sie will aber lieber gekratzt als geliebkost werden. Wenn ihr Mann sie übrigens kratzt, so reißt sie sich doch nicht an der Wange ihrer Mama blutig. Wer findet etwas Schlechtes darin, daß ein Mädchen aus einer Sumpfgegend lieber am Schilfe umherspringt als zwischen Beeten voller Rosenstöcke? Der Hecht wirft dem Aale, seinem Gevatter, vor, daß er sich lieber im Schlamme umherwälzt, als in das fließende Wasser kommt, welches auf der Oberfläche des Flusses sprudelt.

Weißt Du, weshalb diese guten Eltern ihrer Tochter und deren Jocko ihren Segen verweigern? Der Vater, weil er zum Schwiegersohne vielleicht einen Wahlmann oder einen solchen wünscht, mit dem er über Literatur oder Politik plaudern kann; die Mutter, weil sie einen schönen jungen Mann nötig hat, der ihr den Arm reicht, sie ins Theater führt oder auf die Promenade begleitet.

Nachdem Herr Minxit mit Benjamin einige seiner besten Flaschen geleert hatte, führte er denselben im Hause, im Keller, in den Scheunen und Ställen umher, begleitete ihn in den Garten und nötigte ihn, eine von einer reichlich fließenden Quelle, die unter Bäumen hervorsprudelte, bewässerte Wiese zu umschreiten, welche sich hinter der Wohnung ausdehnte und an deren äußerstem Ende der Bach einen Fischteich bildete. Dies alles war sehr begehrenswert; leider gibt das Glück nichts für nichts, und für alle diese Wohlhäbigkeit mußte man Fräulein Minxit heiraten.

Fräulein Minxit konnte sich mit einer anderen übrigens wohl messen: sie war nur zwanzig Linien zu lang: sie war weder braun noch weiß, weder blond noch rot, weder albern noch geistreich. Es war eine Frau, wie deren fünfundzwanzig unter dreißig sind; sie wußte sehr bestimmt von tausend unbedeutenden Kleinigkeiten zu reden und machte sehr gern Sahnenkäse. Es war wohl weniger ihre Person als die Heirat an sich, die meinem Onkel widerwärtig war, und wenn sie ihm beim ersten Empfange mißgefallen hatte, so lag der Grund darin, daß er sie nur in der Gestalt einer großen Kette angesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem China-Kreuzzug also ein afrikanischer Kreuzzug mit dem obligaten Gepränge und den dazu gehörigen enormen Kosten! Wozu noch kommt, daß der afrikanische Kreuzzug wahrscheinlich noch viel mehr Menschenopfer verschlingen wird, als die Waldersee-Episode berüchtigten Angedenkens!

Bei der Regierung und vor allen Dingen der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags steht es noch immer, zwischen diesen beiden Wegen zu wählen! Es gehört freilich nicht allzu viel Prophetengabe dazu, den Entscheid vorauszusagen. Gleichviel: Im Namen des Volkes, im Namen der nationalen Wohlfahrt, im Namen der Vernunft erheben wir noch einmal in elfter Stunde unsere warnende Stimme!

Japan und Rußland.

Ein russischer Erfolg.

Unentschuldbare Leichtsinnigkeit der Japaner hat den Russen einen ersten Erfolg, wenn auch gerade keinen bedeutenden, gebracht. Die Japaner scheinen die Wladiwostokflotte der Russen gänzlich aus der Liste ihrer Gegner gestrichen zu haben, wenigstens wenden sie nichts auf, um dieses aus vier großen Kreuzern nebst Zubehör bestehende Geschwader, das sich allerdings bisher durch unerklärliche Untätigkeit auszeichnete, zu bewachen und einzuschließen. Infolgedessen gelang es dieser, in seiner Bewegung durch die Japaner nicht behinderten Flotte, an die Nordostküste Koreas vorzubringen und hier die Ausschiffung von Militär und Proviant zu stören. Es wird darüber aus russischen amtlichen Quellen gemeldet:

„In Gensan bohrten am 25. April zwei russische Torpedoboote den japanischen Dampfer „Gojo Maru" von 500 Tonnen in Grund, nachdem sie vorher die ganze Besatzung hatten an Land gehen lassen. An demselben Tage um 8 Uhr Abends wurde auf See der japanische Dampfer „Nakamura Maru" von 220 Tonnen in Grund gebohrt. Die Besatzung nahm ich an Bord zu mir. In der Nacht wurde ferner um 1½ Uhr der japanische **Militär-Transportdampfer „Kinschin Maru" von 4000 Tonnen in Grund gebohrt.** Er hatte Reis, Kriegsvorräte und 1500 Tonnen Kohlen geladen. Der Dampfer war armiert mit vier 47 mm Hotchkiß-Kanonen. 17 Offiziere, 20 Soldaten, 85 Kulis und 65 Mann der Besatzung haben sich ergeben. Ich nahm sie an Bord. Der ohne Offiziere zurückgebliebene Teil der Landungsabteilung weigerte sich, sich zu ergeben, und leistete Widerstand. **Er sank mit dem Schiff, das in Grund gebohrt wurde, seinen Tod.**

In Gensan an der Nordküste Koreas stehen noch die letzten russischen Truppen, die sich auf der Halbinsel aufhalten, es sollen 2000 Kosaken sein. Die Besatzung der in den Grund gebohrten Schiffe wurde sicher von diesen Kosaken in Empfang genommen und gefangen.

Die Hauptaktion bei Port Arthur?

In Kreisen des russischen Generalstabes scheint man der Ansicht zu sein, daß die Aktion der Japaner am Jalu nur ein Bluff ist, durch den sich General Kuropatkin nicht täuschen läßt, da der Hauptangriff bei Port Arthur erfolgen dürfte.

Das „Russ. Telegr.-Bureau" meldet: In der Nacht vom 27. auf den 28. April um 1 Uhr 10 Minuten früh wurden vor Port Arthur feindliche Torpedoboote unter Bedeckung von Schiffen des japanischen Geschwaders bemerkt. Nach einigen Schüssen, welche keinen Schaden anrichteten, entfernte sich der Feind nach Süden.

Die Ueberschreitung des Jalu.

Am 26. April, Morgens 8 Uhr 40 Minuten, sind die Japaner über den Jalu gegangen. Nachdem ein englischer Bericht eingelaufen ist, kann man sich ein richtiges Bild von dem gelungenen Uebergangsversuch machen; der russische Bericht war geflissentlich entstellt und lückenhaft.

Die Japaner haben bei Widschu, also nahe der Mündung, an zwei Stellen auf Pontonbrücken den Fluß überschritten. Gegen die nördlichere, beim Dorfe Sindjagu gelegene Pontonbrücke eröffneten beim Uebergang der Japaner die Russen das Feuer aus Feldgeschützen; es gelang ihnen, die Pontonbrücke zu zerstören, und die Japaner mußten an dieser Stelle die Versuche, mit weiteren Truppen hinübergangen, einstellen. Die Pontons wurden von der Gewalt der Strömung fortgerissen. Dagegen dauerte der Uebergang der Japaner auf der südlich Widschus gelegenen Pontonbrücke fort. Um Mittag näherte sich eine japanische Kolonne mit einer Batterie dem Orte Turentschen, wurde aber von russischen Schützen mit scharfem Feuer abgewiesen und nahm etwas weiter rückwärts vorläufig Aufstellung, da erst Verstärkungen herangezogen werden sollen, ehe der Vorstoß auf Antung unternommen wird.

Der Uebergang wurde folgendermaßen bewerkstelligt: Zwei japanische Dampfer und zwei Torpedoboote trafen am 25. April, Morgens, bei Widschu ein. Zuerst wurde eine Pontonbrücke über den linken Mündungsarm geschlagen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Insel Samolinda besetzt. Pontonboote und sonstiges Material wurden hierauf nach der Insel geschafft. Von da ging es dann weiter über den rechten Mündungsarm. Die Torpedoboote hielten Nachts scharfe Wache und beleuchteten die Flußmündung mit Scheinwerfern.

Das japanische Kanonenboot „Maja" lief mit einigen Torpedobooten Montag in die Mündung des Jalu ein, fuhr stromaufwärts und hatte Montag und Dienstag eine Anzahl kleinerer Gefechte mit den russischen Streitkräften an Land. Der japanische Uebergang wird also fortan vom Wasser aus geschützt werden.

Rückzug?

Aus russischer Quelle kommt eine Nachricht über Truppenbewegungen, welche die Situation auf dem westkoreanischen Kriegsschauplatze verändern würden. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee wäre hiernach entschlossen, seine Stellung vom Jalu weiter rückwärts zu verlegen. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien" will nämlich aus bester Quelle erfahren haben, daß die Japaner Widschu besetzt, und daß zwei starke Kolonnen den Jalufluß oberhalb der Stadt überschritten hätten. General Kuropatkin habe den Truppen der ersten Gefechtslinie den Befehl gegeben, sich zurückzuziehen und den Flußübergang somit freizugeben. General Kuropatkin habe die Möglichkeit eines Rückzuges der ersten Gefechtslinie längst in seinem Programm vorgesehen; er weigere sich, eine Schlacht zu liefern, wenn ihm nicht der Sieg sicher sei. — So weit der Korrespondent. Die russische Armee am Jalu müßte sich danach nicht stark genug fühlen, den Uebergang der Japaner erfolgreich streitig zu machen.

Kleinere Nachrichten.

Die Gerüchte, daß der Zar sich auf den Kriegsschauplatz begeben werde, werden, dem „Bureau Herold" zufolge, als vollkommen erfunden bezeichnet. — Das glauben wir.

Die starke Konzentrierung englischer Seestreitkräfte im Mittelmeer wird, dem „Bureau Herold" zufolge, in italienischen Marinekreisen dahin gedeutet, daß England entschlossen sei, die Durchfahrt der russischen Schwarze Meer-Flotte durch die Dardanellen zu verhindern.

Das russische Unterseeboot. In die Verteidigung Port Arthurs ist ein neues Kampfmittel getreten: das Unterseeboot. Einer Meldung der „Russischen Telegraphenagentur" aus Port Arthur zufolge sind die Versuche mit Unterseebooten glänzend gelungen. Bereits bald nach Beginn des Krieges wurde gemeldet, daß ein Unterseeboot auf dem Landwege nach dem fernen Osten befördert würde. Wenn die obige Meldung richtig ist, so hat es sich hierbei nicht um ein, sondern um mehrere Boote gehandelt, die auf diesem Wege nach dem Kriegsschauplatz geschafft worden sind. Zweifellos erhält die Hafenverteidigung von Port Arthur durch die Unterseeboote ein wichtiges Kampfmittel, das, bei Tage gegen die japanische Flotte verwendet, dieser großen Schaden zufügen kann.

Der Admiral mit dem Heiligenbild. Vizeadmiral Skrydlow hat am Mittwoch Petersburg verlassen, um sich über Sewastopol nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Auf dem Bahnhof übergab ihm der Metropolit ein Heiligenbild.

Einberufung der russischen Flottenreserve. Auf Befehl des Zaren sind zum aktiven Dienste bei den Häfen der Ostsee und des Schwarzen Meeres soeben einberufen worden: alle bisher noch nicht einberufenen Offiziere der Flottenreserve, ferner die Mannschaften der Flottenreserve in elf Gouvernements (darunter Petersburg) und die Mannschaften der Freiwilligen Flotte.

Großfürst Kyrill. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Petersburg telegraphiert: Im Zustand des vor Port Arthur mit dem „Petropawlowsk" verunglückten Großfürsten Kyrill ist Besserung eingetreten, sodaß er bereits die Rückreise nach Petersburg in kurzen Etappen antreten wird. Großfürst Kyrill ist bekanntlich der einzige Ueberlebende von den Offizieren des Stabes des Admirals Makarow, die sich auf dem „Petropawlowsk" befanden. Nach Ausspruch der behandelnden Aerzte wird die infolge der Explosion und des Sturzes ins Meer eingetretene schwere Nervenerschütterung noch eine längere und sorgfältige Behandlung notwendig machen, bevor der Großfürst wieder dienstfähig sein wird.

Politische Uebersicht.

Dumm aber ehrlich. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Menck, der sich kürzlich offen und scharf für die Aufhebung des allgemeinen gleichen direkten Reichstagswahlrechts aussprach und deswegen von der „Nationalliberalen Korrespondenz" gerüffelt wurde, hat sich dadurch nicht im mindesten verblüffen lassen, sondern an die „Hamburger Nachrichten" einen langen Brief geschrieben, in dem er darlegt, daß die Anhänger des allgemeinen gleichen Wahlrechts unter den Industriellen, Kaufleuten, selbständigen Gewerbetreibenden und Gebildeten sehr dünn gesäet seien. Er fährt dann wörtlich fort:

Weshalb erklären sich nun diese weiten Kreise nicht offen gegen das allgemeine Stimmrecht? Weil einer sich vor dem andern fürchtet! Es wird eben irrtümlicherweise angenommen, daß auf gesetzlichem Wege das allgemeine Stimmrecht nicht mehr beseitigt werden kann, sodaß eine Erklärung gegen das allgemeine Stimmrecht gleichbedeutend mit dem Verlangen nach dem Staatsstreich sei. **Keiner will als Vertreter der Revolution von oben erscheinen. Im Herzen sind wir alle für die Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts,** das ist die Antwort, mit der man sich begnügen muß. Da muß man sich doch fragen: ist es statthaft, mit solch innerer Unwahrheit Politik treiben zu wollen? **Als ehrliche Männer sind wir verpflichtet, offen Farbe zu bekennen.**

Menck hat ganz recht. Im Herzen sind alle Nationalliberalen ohne Ausnahme geschworene Feinde des allgemeinen Stimmrechts. Diese Ueberzeugung ist so weit verbreitet, daß jedermann den Rüffel, den die „Nationalliberale Korrespondenz" Herrn Menck erteilt hat, nicht als Rüge der Menckschen Gesinnung, sondern nur als Rüge der Menckschen Dummheit auffaßt, die ihn das ausplaudern läßt, was man gern noch eine Zeitlang verheimlicht hätte.

Was das Volk aufbringt. Die Zolleinnahmen des Jahres 1903 (April 1903 bis 31. März 1904) ergaben 535,5 Millionen Mark, die Verbrauchssteuern 876 Millionen Mark. Dazu kamen 84 Millionen Mark Stempelabgaben, zusammen fast **1500** Millionen Mark.

Einst und jetzt. Der „Münchener Post" ist nachstehende interessante Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

„Ich bin jetzt 80 Jahre alt. Vor 72 Jahren wurden meine Eltern nach Neuburg a. D. versetzt, sodaß ich dort die Schule besuchen mußte und das war eine — Simultanschule. Damals natürlich gab es noch keine Schulpaläste; in dem einzigen für Schulzwecke verfügbaren größeren Zimmer saßen rechts die Knaben, links die Mädchen, dazwischen war ein schmaler Gang, in dem unser Lehrer mit dem unvermeidlichen spanischen Rohr in der Hand während des Unterrichts ständig auf und abging. Das Interessanteste war, daß Angehörige von fünferlei Religionen sich in dem einen Schulzimmer befanden. Voran die Judenkinder, dann die sog. lutherischen, weiter die Mennoniten (zweierlei Sekten: Häftler und Knöpfler) und wir Katholischen. Den Elementarunterricht hatten wir gemeinsam. Kam die Religionsstunde und mit ihr unser mir heute noch unvergeßlicher Herr Pfarrer, so erhoben sich die Kinder der anderen Konfessionen, gingen zum Pult, küßten dem ehrenwerten Priester die Hand, worauf er allen ohne Unterschied nebst freundlichen, gütigen Worten seinen Segen gab. Das war vor 72 Jahren, — und jetzt?! Jetzt ist in konfessionellen Dingen Hetzenfelt Trumpf, und die Simultanschule wird von beschränkten Fanatikern in Grund und Boden hinein schlecht gemacht unter der falschen Flagge des wahren Christentums und der guten Sitte.

„Vater, wann essen wir wieder mal Kartoffeln?" so war der Feldarbeiter Robert Zimmermann von seinen Kindern am 20. März d. J. gefragt worden, weil dieser „Luxusartikel" lange Zeit nicht auf den Tisch gekommen war. Zimmermann war arbeitslos und es sah zum Erbarmen traurig daheim an seinem „trauten Herde" aus. Vor seiner Arbeitslosigkeit hatte Zimmermann auf dem Rittergute Lockwitz zu 20 Pfennig Stundenlohn längere Zeit gearbeitet. Da war natürlich nicht an ein Sparen zu denken und die Arbeitslosigkeit, die dann folgte, machte das Maß der Bitterkeiten voll. Die obige, sehnsüchtige Aeußerung schnitt dem Vater gar tief ins Herz. Er ging zur Kartoffelfeime des Rittergutes und holte dort zirka 40 Pfund Kartoffeln heraus. Weit kam er damit nicht, denn er wurde vom Inspektor erwischt, der ihm die Kartoffeln abgenommen hat. Der Abschluß dieses kleinen Dramas: Fünf Tage Gefängnis, die dem Arbeiter vom Schöffengericht in Dresden zudiktiert wurden.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Donnerstag bei der Beratung der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern 20 Millionen Mark mehr als Zolleinnahmen in den Etat einzustellen und die Einnahmen aus der Zuckersteuer um 10 Millionen Mark zu erhöhen beschlossen.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Zentrumsabgeordneten Pichler wegen Beleidigung des bayerischen Kriegsministers v. Asch ist am Donnerstag von der Geschäftsordnungskommission des Reichstages dem Herkommen entsprechend abgelehnt worden.

Den Reservisten beabsichtigt das Abgeordnetenhaus eine Freude zu bereiten. Ein von Konservativen, Freikonservativen, Zentrumsabgeordneten und Nationalliberalen unterstützter Antrag Douglas fordert die Regierung auf, Sorge zu tragen, daß den Mannschaften der Landarmee und der Marine das kirchliche Militärgesangbuch bei ihrem Abgang als Eigentum belassen wird. — Sie meinen's gut mit dem Volke.

Was die parlamentarische Erledigung der Handelsverträge betrifft, so wird, nach dem „B. T.", in Reichstagskreisen angenommen, daß die Regierung den Zeitpunkt abwarten wird, bis mit dem italienischen auch der russische, schweizerische, österreichisch-ungarische und belgische Vertrag vorgelegt werden könne. Dies ist im Frühjahr naturgemäß nicht mehr zu erwarten. Man nimmt aber an, daß der Reichstag zu Pfingsten bis Oktober vertagt wird, um dann die ersten und wichtigsten Verträge zu empfangen und sie mit genügender Frist behandeln zu können.

Der Einjährige Liermann vom Infanterie-Regiment 113, der Sohn des Reichstagsabgeordneten Preiß-Colmar, hat sich, nach dem „Lokalanz.", in Freiburg, seiner Garnison, erschossen, nachdem er nur drei Wochen im Dienst gewesen war.

Reichslotterie. Im Reichstage wird ein Antrag auf Schaffung einer Reichslotterie vorbereitet, die an Stelle der einzelnen Landeslotterien zu treten hätte.

Die Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung gegen den politischen Vertrauten des verstorbenen Grafen Waldersee, Herrn Normann-Schumann, soll nach einer Meldung des „Vorwärts" eingestellt worden sein. Wenn sich diese Mitteilung bestätigt, so wird der vielgewandte Herr wohl in Kürze seine finanziell reich gesegnete staatsretterische Tätigkeit in Deutschland wieder aufnehmen.

Zur Stillegung von Zechen im Ruhrgebiet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Entsprechend der Zusage des Handelsministers bei Beantwortung der Interpellation der Abgg. Stötzel und Brust am 16. April betr. die Behandlung der kleinen Zechen im Ruhrgebiet durch das Kohlensyndikat haben sich bereits am Dienstag der Oberberghauptmann mit den Referenten des Handelsministeriums, sowie die Kommissare des Ministers des Innern nach Feststellung einer sehr eingehenden Tagesordnung für die zu führenden Verhandlungen nach Dortmund begeben. Die Kommission wird eingehend prüfen, inwieweit die Befürchtungen bezüglich der beabsichtigten Stillegung der angekauften Zechen begründet sind. Es ist zu erwarten, daß, soweit diese Befürchtungen begründet sein sollten, es der Kommission gelingen wird, die Verhandlungen dahin zu führen, daß alle größeren Härten vermieden werden, von welchen bei alsbaldiger Stillegung der angekauften Zechen, die dort beschäftigten Arbeiter, sowie die beteiligten Gemeinden getroffen werden würden.

Weit ausgreifend kann man diese Maßnahmen der Regierung gerade nicht nennen.

Die zweite sächsische Kammer beriet die von der Regierung vorgeschlagene Wahlrechtsänderung und erklärte sich unter Ablehnung der in der Denkschrift enthaltenen Vorschläge, die als Unterlage für das künftige Wahlgesetz dienen sollten, mit den Deputationsvorschlägen, die in der Hauptsache auf Einführung des Plural-Wahlsystems hinausgehen, einverstanden. Staatsminister v. Metzsch hatte die Bereitwilligkeit der Regierung zu erkennen gegeben, auf Grund der gemachten Vorschläge einen neuen Gesetzentwurf auszuarbeiten, und demnächst dem Landtage vorzulegen.

Die Reichstags-Kommission hat durch Abgeordneten Burlage (Zentrum) Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft erstatten lassen. Sie hat folgende Resolution zum Gesetz-Entwurf angenommen:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in den einzelnen Bundesstaaten dafür Sorge zu tragen, daß aus den bereitgestellten Mitteln denjenigen im staatsanwaltschaftlichen Ermittelungsverfahren unschuldig Verhafteten, welchen nach diesem Gesetze ein Entschädigungsanspruch nicht zusteht, unter Anwendung der Grundsätze dieses Gesetzes nach Billigkeitsrücksichten eine gleichwertige Entschädigung gewährt werde; sowie bei der bevorstehenden Reform der Strafprozeßordnung darauf Bedacht zu nehmen, daß die Entschädigungspflicht des Staates auch auf die vorbezeichneten Verhafteten ausgedehnt werde."

Ein Maigeschenk. Vom Bürgerausschuß der Stadt Konstanz wurde ein Antrag der Sozialdemokraten und Jungliberalen, den Stadtarbeitern vom 2. Mai ab den zehnstündigen Maximalarbeitstag zu bewilligen, mit großer Mehrheit angenommen.

Aerzte und Krankenkassen. Nach der „Leipziger Volkszeitung" sind jetzt für die Ortskrankenkasse 73 Distriktsärzte tätig und 16 sollen im Laufe des Monats April noch eintreffen. Mit einer weiteren Anzahl schweben noch Verhandlungen.

Kommunale Wahlreform in Frankfurt a. M. Mit knapper Mehrheit (27 gegen 22 Stimmen) wurde am Dienstag nach längerer heißer Debatte ein Antrag Dr. Quarck (Soz.)-Dr. Zirndorfer (Dem.) angenommen, das bestehende Wahlgesetz für Frankfurt a. M. vom Jahre 1867 dahin abzuändern, daß als versteuerbares Mindesteinkommen statt „700 Gulden" (gleich 1200 Mark) eingesetzt wird: „900 Mark". Bisher war niemand wahlberechtigt, der nicht 1200 Mark versteuerte; daher erklärte es sich, daß in Frankfurt a. M. die Sozialdemokraten aus eigner Kraft noch keinen Genossen zum Stadtverordneten zu wählen vermochten; Genosse Quarck selbst wurde mit Hilfe der Handwerkerpartei gewählt.

Das Recht am eigenen Bilde. Der Gesetzentwurf über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie ist im „Reichsanzeiger" im Wortlaut nebst den Erläuterungen veröffentlicht worden. In Bezug auf das Recht am eigenen Bilde wird im § 16 bestimmt:

„Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau getragen werden. Nach dem Tode des Abgebildeten bedarf es bis zum Ablaufe von 10 Jahren der Einwilligung der Angehörigen des Abgebildeten. Angehörige im Sinne dieses Gesetzes sind der überlebende Ehegatte und die Kinder des Abgebildeten, und wenn weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, die Eltern des Abgebildeten.

Bildnisse aus dem Bereiche der Zeitgeschichte dürfen ohne die im Absatz 1 erforderliche Einwilligung verbreitet und zur Schau gestellt werden, sofern nicht dadurch ein berechtigtes Interesse des Abgebildeten verletzt wird.

Die Vorschrift des Absatz 1 findet keine Anwendung auf solche Bilder, deren Zweck nicht in der Darstellung einzelner Personen besteht, insbesondere auf die Wiedergabe von Landschaften, von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen".

Die Entlastung des Reichsgerichts. Der zu erwartende Entwurf betreffend die Entlastung des Reichsgerichts wird nicht so weit gehen, wie der von 1897. Dieser wollte alle vermögensrechtlichen Streitigkeiten unter 3000 Mk. ausnahmslos von der Revision ausschließen, der jetzige tut dies nur für die Sachen bis zu 2000 Mk. Wert. Die Sachen zwischen 2 und 3000 Mk. Wert sollen dagegen nur dann von der Revision ausgeschlossen werden, wenn zwei Instanzen vorher übereingekommen sind. Es wird von der Annahme ausgegangen, daß, wenn die Parteien zwei gleichmäßige Urteile erlangt haben, damit eine genügende Gewähr für die richtige Entscheidung gegeben sei. Alle Sachen über 3000 Mk. bleiben wie bisher unbedingt revisionsfähig.

Ausland.

Ein englischer Sieg über die Derwische. Wie der Admiralität aus Aden drahtlich gemeldet worden ist, haben die Besatzungen der englischen Kriegsschiffe „Hyazinth", „Fox" und „Mohawk" mit 125 Mann britischer Infanterie die Stadt Illig am 21. d. M. nach heftigem Kampfe genommen. Die Derwische wurden nach entschlossenem Widerstande verjagt und erlitten schwere Verluste. Die englischen Verluste beliefen sich auf drei Tote und sechs Verwundete. Die italienische und die englische Flagge wurden Seite an Seite gehißt.

Da der Sultan Osman Mahmud nach der Einnahme von Illig sich weigerte, den Platz besetzt zu halten, kamen der englische Kommandant Atkinson und der italienische Kommandant Lorecchio vom „Volturno", der an der Unternehmung teilgenommen hatte, überein, die Stadt dem Midjartehnstamme anzuvertrauen, der das italienische Protektorat anerkennt.

Was kostet der ungarische Eisenbahnerstreik? Der „Pester Lloyd" veröffentlicht eine Zusammenstellung über den Schaden, welchen der Eisenbahnerstreik dem ungarischen Staat zugefügt hat. Das Blatt berechnet, daß im Jahre 1902 insgesamt 1,126,905 Züge verkehrten, so daß auf einen Tag 3087 Züge entfallen. Infolge des fünftägigen Streiks sind somit etwa 15,000 Züge weniger abgegangen. Im Jahre 1902 wurden 52,781,000 Reisende täglich also 144,605 Reisende, ferner wurden 34,093,000 Tonnen Frachtgüter, täglich also 93,405 Tonnen befördert. Infolgedessen konnten mehr als 800,000 Personen keine Reise unternehmen und 7,400,000 Meterzentner Waren nicht abgesandt worden. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen im Jahre 1902 58,769,000 Kronen täglich also 160,900 Kronen, die Einnahmen aus dem Güterverkehr 163,407,000, täglich also 447,600 Kronen. Infolgedessen ist der Entgang aus den Einnahmen des Personenverkehrs auf **eine Millionen Kronen** zu schätzen, der Entgang aus dem Güterverkehr auf **3½ Millionen**; doch dürfte von der letzteren Summe ein Teil nachträglich hereingebracht werden. Der tägliche Verlust, den die Staatsbahnen durch den Streik erlitten haben, dürfte also ungefähr 600,000 Kronen betragen. Es ist dies mehr, als wenn im ganzen Lande die Zahlung der direkten Steuern für einen Tag eingestellt worden wäre.

Natürlich ist damit der durch den Streik angerichtete Gesamtschaden nicht erschöpft. Weder die Schädigungen der am Verkehr interessierten Privaten, noch die der Ausständigen lassen sich nachrechnen. Sie dürften aber den größeren Teil des Gesamtschadens ausmachen.

Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Bruchsal (Baden) erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 345 und die der christlichen 159 Stimmen. Da für die Besetzung der Mandate das Verhältnissystem gilt, so erhalten die christlichen Gewerkschaften etwa ein Drittel und die freien zwei Drittel der Beisitzer. Das Gewerbegericht ist erst eingerichtet worden. Bruchsal galt bisher als eine Hochburg der Schwarzen.

Die Steinsetzer in Bernburg haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen zugemutet wurde, an Stelle eines geregelten Lohntarifes über Land nur in Akkord zu arbeiten und außerdem pro Quadratmeter Pflaster 5 Pfg. als Garantiebetrag stehen zu lassen. — Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik der Maler in Frankfurt a. O. ist durch Vergleich beendet. Die Ausständigen haben am Montag sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen.

Im Hauptbetriebe der vereinigten fränkischen Schuhwarenfabriken, Aktiengesellschaft, zu Nürnberg ist fast die gesamte Arbeiterschaft in den Ausstand getreten.

Der Streik der Lohnfuhrwerkkutscher in Budapest nimmt größere Dimensionen an. Alle verkehrenden Lastwagen werden von Polizisten begleitet. Das Streiklager ist militärisch umschlossen. — Der einjährig-freiwillige Korporal Kecskes wurde gestern auf dem Bahndamm bei Vadkert, wohin er zur Bewachung beordert war, erschossen aufgefunden.

Der Streik der Schiffskapitäne in Marseille ist nicht gegen die Rheder gerichtet, sondern gegen die Matrosen-Gewerkschaft. Dieser letzteren war es gelungen, die Absetzung oder Versetzung einiger brutaler Kapitäne zu erringen. Daher der Streik. Die Offiziersmannschaft der Handelsschiffe fordert die Wiederanstellung der entlassenen Kollegen und für die Zukunft die Sicherung ihrer Herren-Situation, ungeachtet der Beschwerden der Matrosen-Gewerkschaft. Unnütz zu sagen, daß die Streikenden im Einverständnis mit den Schiffsbesitzern handeln. Das ist offenkundig zu Tage getreten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. April 1904.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Sitzung am gestrigen Donnerstag begann außerordentlich feierlich. Mit großen Blattgewächsen war der Saal festlich dekoriert. Der Bürgermeistertisch war mit Blumenguirlanden geschmückt und auf dem Tische des zweiten Bürgermeisters prangte ein Rosenstrauß.

Es galt, den zum Bürgermeister gewählten Stadtrat Muehl in sein neues Amt einzuführen. Deshalb das feierliche Schwarz des Fracks und der Gehröcke, deshalb die glitzernde Ordenspracht derer, die es dazu haben.

Der Oberbürgermeister begrüßte den neuen Amts- und Berufskollegen in längerer Rede und der neue Bürgermeister Muehl dankte ihm und der Stadtverordnetenversammlung für die freundliche Begrüßung und das Vertrauen, das ihm entgegengebracht sei.

Damit war die Feierlichkeit beendet und die nüchterne Geschäftstätigkeit begann. Es wurden eine Anzahl kleinerer Vorlagen debattelos erledigt, so z. B. die Wahl eines Armenarztes; einige Etatsverstärkungen für 1904; die Gewährung einer Beihilfe an den Volksheilstättenverein und andere Kleinigkeiten.

Die durch die Wahl des Herrn Muehl zum Bürgermeister freigewordene Stadtratstelle soll baldigst wiederbesetzt werden und wurde das Anfanggehalt auf 6000 Mk. festgesetzt.

Anläßlich der Vergebung der Zimmerarbeiten zum Neubau der Sparkassennebenstelle an der Garvestraße wurde nach dem Ausschußantrage beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, denjenigen Handwerksmeistern, welche neben ihrem hauptsächlichen Handwerkszweige mit ihren eigenen Leuten Nebenhandwerkszweige betreiben und sich in letzteren als tüchtig, zuverlässig und leistungsfähig erwiesen haben, auch in diesen Nebenhandwerkszweigen Zuschläge auf städtische Arbeiten und Lieferungen zu erteilen.

An den Ausschuß V überwiesen wurde der Antrag wegen Errichtung eines Signal- und Weichenstellwerkes im Stadthafen.

Mehr oder weniger lange Debatten entspannen sich bei der Vorlage des Magistrats betr. Haftung der Magistratsassessoren, — deren Ablehnung zum zweiten Male vom Ausschuß empfohlen wurde, und die auch beschlossen wurde —, sowie bei dem Vorschlag, bei Pirscham über die Ohle nach Schwentnig zu einen Laufsteg zu errichten, um für die Beamten des Wasserwerks leichtere Passage zu haben. Hierbei wurde viel über die Möglichkeit einer Heuernte an jenem Laufstege geredet, schließlich aber die Sache dem Ausschuß überwiesen. — Dasselbe Schicksal teilte die Vorlage betr. Neubau eines Schulhauses an der Kreuz- und Sternstraße, nachdem dabei eine längere Auseinandersetzung über den neuen Plan und das zoologische Museum vorangegangen war.

Um 6¼ Uhr war Schluß der Sitzung.

---

* **Das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter Breslaus** scheint trotz aller gegenteiligen Behauptungen des Herrn Oberbürgermeisters Bender doch noch immer nicht von Seiten der unteren Beamten respektiert zu werden. So können wir heute wiederum über einen derartigen Uebergriff berichten.

Im städtischen Steinlager am „Bergkeller" wurde durch einen Arbeiter christlicher Richtung, der sich nach „oben" beliebt machen wollte, den dortigen Vorgesetzten mitgeteilt, daß der Steinarbeiter Müller Vertrauensmann des Gemeindearbeiter-Verbandes wäre. Dies genügte, um den sonst bei seinen Vorgesetzten beliebten Arbeiter in arger Weise zu schikanieren.

Müller wurde sofort, nachdem seine „Frevektat" bekannt geworden, nach dem Bau der neuen Feuerwache — Leuthenstraße — geschickt und mußte sich dort solcher mühseliger Arbeit unterziehen, daß er bald vorzog, auf die städtischen Dienste zu verzichten.

Wie diese Arbeit beschaffen ist, geht am besten daraus hervor, daß der die Arbeiten ausführende Unternehmer keine Leute bekommt und sich daher an die Stadt wendet, um Arbeiter des Bauhofes zu erhalten. Von der Stadt erhält er freilich Arbeitskräfte zugewiesen, denn die städtischen Arbeiter scheinen in den Augen des Magistrats für dergleichen Sachen geeignet zu sein.

Also der Arbeiter Müller nebst zwei anderen städtischen Arbeitern ist ausgeschieden, freiwillig natürlich, ganz freiwillig.

Das Koalitionsrecht aber ist den städtischen Arbeitern gewährleistet, trotz alledem. Auch daß Herr Debusmann vom Wasserwerk zwei organisierten Arbeitern keine Lohnzulagen gewährt hat mit der Motivierung, sie „seien ja noch im Verbande", hat mit dem Koalitionsrecht wohl nichts zu tun, Herr Oberbürgermeister?

* **Von den Russen zu Tode gepriegelt** wurde am Montag Nachmittag ein Reservist, welcher den russisch-japanischen Krieg mitmachen sollte, aber auf dem Wege nach der Kreisstadt Bendzin von seinem Kommando desertiert war. In der Nähe von Nifka wurde er jedoch von mehreren russischen Kosaken erfaßt und solange mit den Gewehrkolben bearbeitet, bis er eine Leiche war. Wie ein in Nifka beschäftigter Maschinenwärter mitteilt, waren die Eltern des Erschlagenen früher deutsche Reichsangehörige, sind aber bereits seit sechs Jahren naturalisierte Russen und wohnen in Nifka.

* **Noch etwas von den Russen.** Am Mittwoch fand die Beerdigung des von dem Russen erschossenen Arbeiters Wozniak unter äußerst zahlreicher Beteiligung der Modrzejower Bürgerschaft auf dem katholischen Friedhofe in Myslowitz statt. Ein Tag vorher war die Leiche seziert worden; dabei hat der Arzt drei Kugeln aus dem Körper des Entseelten entfernt.

* **Der Holzarbeiter-Verband** hielt am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Kollege Puschmann erstattete den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das 1. Quartal 1904. Er konnte einen erfreulichen Fortschritt konstatieren. Am Schlusse des 4. Quartals 1903 zählte die Breslauer Zahlstelle 1799 Mitglieder, am 31. März 1904 nach den Ab- und Zugängen 1926, sie hat demnach in dem Zeitraum von 3 Monaten um 127 Mitglieder zugenommen. Wären nicht so viele wegen Nichtzahlung der Beiträge aus der Liste zu streichen gewesen, dann wäre das zweite Tausend überschritten. Es haben im ersten Quartal 40 Werkstatts-, Bezirks- und Mitglieder-Versammlungen und außerdem eine Anzahl Sitzungen der Tarifkommission stattgefunden. Das Bureau der Lokalverwaltung wurde in den drei letzten Monaten von 412 Personen aufgesucht. Ueber den Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes berichtet Puschmann folgendes: Angebotene Stellen 490, offene Stellen waren vorhanden 405, nicht angetreten wurden 96 Stellen, vermittelt 309 Stellen. Vom 1. April d. J. ab trat im Verbande die Arbeitslosenunterstützung in Kraft. Jedes Mitglied, das 52 Wochenbeiträge à 35 Pf. gezahlt hat, erhält nach eingetretener Arbeitslosigkeit Unterstützung. Die Höhe des Betrages richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft, die niedrigste ist 6, die höchste 10 Mark pro Woche. Die Leistungen beginnen nach einwöchentlicher Karenzzeit. Für die erste Woche der Arbeitslosigkeit wird also eine Unterstützung nicht gezahlt. Die Lokalverwaltung ist zu dem Entschlusse gekommen, den feiernden Kollegen auch in der ersten Woche zu Hilfe zu kommen und zwar soll dieser die Hälfte der Arbeitslosen-Unterstützung, also 3—5 Mk. aus den Lokalkassen gezahlt werden. Die Lokal-Verwaltung erhebt dies zum Antrage. Derselbe wurde nach kurzer Debatte angenommen. In Debreczin in Ungarn befinden sich seit vier Wochen 370 Bürstenmacher und Berufsgenossen in Streik. Sie haben dem Verbande ihre Not geschildert und bitten um materielle Unterstützung. Die Versammlung beschloß einstimmig, ihnen diese zu teil werden zu lassen. (Den Kassenabschluß haben wir im Inseratenteil der Nr. 88 bereits abgedruckt.) Es erfolgte sodann die Abrechnung der Bibliothek. Den Kassierern wurde Entlastung erteilt. Puschmann bemerkte hierzu, daß seit Bestehen der Arbeits-Unterstützung bereits 170.75 Mk. gezahlt worden sind. Es wurden die zum Verbandstage, der am 8. Mai in Leipzig stattfindet, gestellten Anträge beraten und mitgeteilt, daß die Kollegen Josef Seidel und Gustav Scholich zu Delegierten gewählt worden sind. Puschmann ermahnte zum Schluß die Kollegen zur regen Teilnahme an den Mai-Veranstaltungen.

---

* **Stadttheater.** Heute, Freitag, beginnt ein kurzes Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau Rosa Retty. Zur Aufführung gelangt Fuldas dramatisches Märchen „Der Talisman" mit Frau Retty als Rita. Es gelten Opernpreise. Morgen, Sonnabend, findet eine Aufführung von St. Saëns Oper „Samson und Dalila" statt. Die kgl. Sängerin Frau Marie Goetze wird zum letzten Male die Dalila singen, in welcher Partie sie stets größten Beifall fand. Für Sonntag wird Meyerbeers große Oper „Die Afrikanerin" vorbereitet. Nachmittags geht zu kleinen Preisen Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann" in Szene.

* **Lobetheater.** Lehars melodiöse und humorvolle Operette „Der Rastelbinder" wird heute, Freitag, in der bekannten Besetzung und unter Mitwirkung der Berliner Kinder wiederholt. Morgen, Sonnabend, setzt Frau Retty ihr Gastspiel als Renö in Friedrich Halms dramatischem Gedicht „Wildfeuer" fort. Sonntag wird Rosa Retty das Aennchen in Max Halbes Drama „Jugend" spielen. Der Vorverkauf für beide Gastspiele erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr im Vestibül des Stadttheaters. (Parkett 4 Mark 2c.) Sonntag Nachmittag wird zu kleinen Preisen Johann Strauß' Meisteroperette „Die Fledermaus" gegeben.

* **Thaliatheater.** Am Sonntag gelangt im Thaliatheater Edmund Eyslers lustige Operette „Bruder Straubinger" zur Aufführung.

Gleiwitz, 28. April. Wettlauf eines Hasen mit einem Automobil. Als an einem der letzten Abende mehrere Gleiwitzer Herren auf einem Automobil von Breslau nach Gleiwitz fuhren, gewahrten sie auf der Chaussee einen Hasen, der, sobald er in den Bereich des Lichtkreises der Laternen kam, sofort vor dem Motor hersprang und dabei Gefahr lief, überfahren zu werden. Langsameres Fahren sowohl, wie alles Schreien, Tuten usw., vermochten den Wettrenner nicht zu veranlassen, sich zu entfernen, nur, daß er an die Seite der Straße trabte und unbeirrt neben dem Gefährt hersprang. Um aber das Tier doch schließlich zum Zurückbleiben zu bestimmen, fuhr nun das Automobil im schnellsten Tempo. Aber auch Meister Lampe zeigte, daß er ein Schnellläufer war. Wohl einen Kilometer weit ging die rasende Fahrt. Da endlich blieb der Hase zurück. Die Insassen bemerkten nur noch, wie er, am Rande der Chaussee sitzend, dem Gefährt nachschaute. Jedenfalls war dem Löffelmann doch der Dampf ausgegangen, oder er hatte schließlich das Unsinnige seines Tuns erkannt. Daß Hasen aus dem Lichtkreis hellbrennender Laternen schwer herauskommen können, haben schon viele Radfahrer beobachtet.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Genosse Bruhns über die Frage: „Wer ist Sozialdemokrat?" Nach einer Erläuterung des Wortes „Sozialdemokrat" führte Redner aus, wie wir auf allen Gebieten des politischen Lebens in Staat und Gemeinde demokratisieren wollen. Das Wahlrecht, Preß- und Versammlungsrecht, weiter auch das Wehrsystem, die Rechtspflege, die Schule, das Besteuerungssystem, die gesamte Verwaltung sollen von dem bestimmenden Einfluß der besitzenden und bevorrechteten Klassen befreit und dem Einflusse eines freien Volkes unterstellt werden. Wir wollen aber nicht nur demokratisieren, sondern auch sozialisieren. Redner schildert in großen Zügen die moderne ökonomische Entwicklung mit ihren verderblichen Folgen für die große Masse des Volkes. Wir erstreben eine völlige Umwandlung der privatkapitalistischen Produktion in für und durch die Gesellschaft betriebene sozialistische Produktion. Die Beseitigung der auf wirtschaftlicher Uebermacht beruhenden Klassenherrschaft wird die politischen und ökonomischen Verwaltungsaufgaben ineinanderfließen lassen und vollständiges Verschwinden des Begriffs unseres modernen Staates mit seinen Nachtwächterfunktionen im Interesse des heiligen Privateigentums herbeiführen. Mit dieser Umgestaltung der sozialen Grundlagen werden andere soziale Faktoren, Erziehung, Familie, Ehe, die Stellung der Frau, eine erhebliche Umwandlung erfahren. Wer solchen Grundsätzen huldigt, ist Sozialdemokrat, doch muß er ihnen entsprechend leben und handeln und für Verwirklichung streben, wenn er vollen Anspruch auf den Ehrennamen Sozialdemokrat haben will.

An den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte. In der „Politischen Wochenschau" besprach dann Genosse Bruhns zunächst die vortreffliche Rede Bebels über die auswärtige Politik des Reiches und die Verhandlungen der sozialdemokratischen Interpellation über die Stillegung von Kohlenzechen im Ruhrrevier. Von den ausländischen politischen Ereignissen der letzten Wochen erörterte Redner insbesondere die neue Niederlage der Russen, den auch für Deutschland wichtigen englisch-französischen Vertrag und schließlich den ungarischen Eisenbahnerausstand.

Unter Vereinsangelegenheiten wird über die zu errichtende Bibliothek verhandelt. Dieselbe soll nicht nur den politisch, sondern auch den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern im Industriebezirk zur Verfügung stehen unter der noch näher festzusetzenden Bedingung, daß die Gewerkschaftsbeamten Mittontrolle üben. Bücher sollen jeden Sonnabend Abend im Gewerkschaftshause ausgegeben werden. Ueber die Ausgabe der Bücher in den anderen Orten des Bezirks wird noch näheres festgestellt werden. In der von einigen Beuthener Genossen angeregten Frage des Eigentums an der Bibliothek ist die Versammlung einstimmig der Meinung, daß der sozialdemokratische Verein in Kattowitz das Eigentumsrecht ausüben müsse. Zum Bibliothekar wird Genosse Schmack gewählt, doch soll er in der ersten Zeit vom Vorsitzenden und Kassierer in der Ausgabe und Verwaltung der Bücher unterstützt werden. Beschlossen wird noch, auch ferner monatlich fünf Mark aus der Vereinskasse an die Parteikasse in Berlin zu senden. Nach Erledigung einiger anderer unwesentlicher Vereinsangelegenheiten wird die Versammlung geschlossen.

Kattowitz, 26. April. Ueberfall. Die „Katt. Ztg." berichtet: Mehrere junge Leute, meist Privatbeamte, waren am Sonntag Abend 7½ Uhr auf dem Heimweg vom Südpark begriffen, als sie in der Beatestraße von zehn dem Arbeiterstande angehörigen Personen ohne äußere Veranlassung überfallen wurden. Die Rowdies bearbeiteten ihre Opfer mit Stöcken und leeren Bierflaschen, auch soll das Messer eine Rolle gespielt haben. Zwei der Herren brachen blutüberströmt zusammen. Bezeichnend ist, daß die Bande den einen Herrn — um in ihrer Tätigkeit nicht durch Passanten gestört zu werden — in den Flur eines Hauses der Beatestraße schleppte und dort mißhandelte. Es wird vermutet, daß die Leute zu ihrem Vorgehen angestiftet worden sind durch einen Herrn, mit dem kurze Zeit zuvor einer der Beteiligten einen Wortwechsel hatte, doch ließ sich dies bis jetzt nicht kontrollieren. Die Täter sind unermittelt entkommen.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Aus Tokio wird gemeldet: Admiral Hosoya berichtet über Gefechte, die am Montag und Dienstag an der Mündung des Jalu-flusses stattfanden. Seine Schiffe fließen auf die Russen am Nordufer des Jalu. Die Russen wichen schließlich zurück und hinterließen viele Verwundete. Auf japanischer Seite seien keine Verluste zu verzeichnen.

Die russischen Kolonnen befinden sich 30 Meilen von Gensan entfernt. Das Geschwader von Wladiwostok unterstützt die Operationen der Landtruppen.

Keine Vermittelung.

Der Petersburger „Regierungsbote" veröffentlicht nachstehendes Zirkular des Ministers des Aeußeren an die Vertreter Rußlands im Auslande vom 27. April:

Die Presse des Auslandes verbreitet in letzter Zeit hartnäckig Gerüchte über bei einigen europäischen Regierungen aufgetauchte Absichten friedlicher Vermittelung behufs schnellerer Beendigung des russisch-japanischen Konfliktes. Eingegangene Telegramme melden sogar, der kaiserlichen Regierung seien bereits Vorschläge in solchem Sinne gemacht. Die Vertreter sind bevollmächtigt, diese Meldung aufs Kategorischste zu dementieren; Rußland wünschte den Krieg nicht, und tat in den Grenzen der Möglichkeit alles, um die im fernen Osten entstandenen Verwickelungen auf friedlichem Wege zu lösen. Doch nach dem treulosen Ueberfalle Japans, welcher Rußland gezwungen hat, zu den Waffen zu greifen, kann augenblicklich keinerlei friedliche Vermittelung Erfolg haben. Gleicherweise wird die kaiserliche Regierung auch nicht eine Einmischung irgend welcher Macht in unmittelbare Verhandlungen zulassen, welche zwischen Rußland und Japan nach Beendigung der kriegerischen Operationen zur Feststellung der Friedensbedingungen erfolgen.

Briefkasten.

Zabrze. Sie müssen es auf einen Rechtsstreit ankommen lassen. So können wir Ihnen nichts Bestimmtes sagen. Sie haben, falls Ihnen Recht gegeben wird, Anspruch auf Lohnentschädigung für 14 Tage.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Schuhmachersfrau Martha Stumpe, geb. Tschirn, 36 J. — Martha, T. des Kutschers Lorenz Piontek, 8 Mon. — Arbeiter Ernst Gola, 29 J. — IV. Margarete, T. des Maschinenschlossers Franz Herzig, 10 J. — Martha, T. des Kutschers Paul Bittner, 6 Mon. — Schneidersfrau Elisabeth Klose, geborene Bleisch, 30 J. — Haushälter Hermann Rogel, 28 J. — Karl, S. des Formers Max Ertel, 18 T. — Fritz, S. des Tischlers Friedrich Golanowsky, 5 Wochen.

Stadt-Theater.

Freitag:
Gastspiel Rosa Retty
vom K. u. K. Hofburgtheater i. Wien:
„Der Tollemann".
Sonnabend:
Gastspiel Marie Götze:
„Samson und Dalila".
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr:
„Zar und Zimmermann".
Abends 7½ Uhr:
„Die Afrikanerin".

Lobe-Theater.

Freitag:
„Der Raffeldinder".
Sonnabend:
Gastspiel Rosa Retty
v. K. u. K. Hofburgtheater i. Wien:
„Wildfeuer."
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr:
„Die Fledermaus".
Abends 7½ Uhr:
Gastspiel Rosa Retty
v. K. u. K. Hofburgtheater i. Wien:
„Jugend."

Thalia-Theater.

Sonntag Abend 7½ Uhr:
„Bruder Straubinger".
Billetverkauf Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

Dominikaner.
Täglich:
Die Original Leipziger,
Dir: **Paul Belzer.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntag, den 1. Mai:
2 grosse hum. Soiréen
Entree nur je 10 Pfg.

VICTORIA-THEATER
Dir. Hugo Schreiber.
Nur noch **wenige** Tage:
Das phänomenale
April-Programm!
Ab Sonntag, den 1. Mai:
Gastspiel
Sylvester Schäffer jr.

Genossen!
Kauft Eure [412
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake nur beim
Schwarzen Dreier,
Hauptgeschäft: **Wallstr. 21.**
Fil.: **Kupferschmiedestr. 50/51.**
Geöffnet von früh 5 Uhr an.

Traugott Friedrich
85 Friedrich-Wilhelmstr. 85
empfiehlt allen Bekannten und Gönnern seine **Papier- und Schreibwaren-Handlung** sowie **Zigarren** und **Zigaretten** in reicher Auswahl. 411
Bestes Fabrikat.
Papier-Wäsche von May & Edlich.

Zu staunend billigen Preisen

kauft man das **eleganteste u. haltbarste**
Schuhwerk,
sowie die denkbar größte Auswahl in **Strand-, Turner- und Kinderschuhen,** zu **streng reellen Preisen** nur bei 560
Robert Kretschmer,
Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52 gradeüber der Friedrich-Carlstr.

Handschuhe
spottbillig. 736
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstr. 49.

Einer sagts dem Andern,
was beim Einkauf direkt in der Fabrik erspart wird. Schöne **Herren-Anzüge 10¾ Mk., Konfirmanden-Anzüge 8¾ Mk., Elegante Anzüge nach Maass 18 Mk.** [567
Anzugfabrik Wallstr. 17a, II.
Sonntag auch von 11—2.

Best. weißer Farin Pfd. 18 Pf.
Hart. Zucker im Brot Pfd. 20 Pf.
Röst-Kaffee, [782
sehr fein im Geschmack,
Pfd. 90, 100, 120, 140, 160 Pf.
Perl-Kaffee Pfd. 100 Pf.
Getreide-Kaffee Pfd. 12 Pf.
Malz-Kaffee Pfd. 25 Pf.
Türk. Pflaumen Pfd. 25 Pf.
Backobst, gemischt,
Pfd. 27 und 35 Pf.
Pflaumenmus Pfd. 25 Pf.
Zuckersyrup Pfd. 15 Pf.
Honigsyrup Pfd. 25 Pf.
Breslauer Korn Liter 50 Pf.
Alter Rum Liter 100 Pf.
Th. Giersdorf
Blücherstr. 21, am Waterloopl.
Filialen: **Moltkestr. 1a, Euderstr. 9, Matthiasstr. 185, Weinstr. 88, Hirschstr. 85.**

Strohhüte
für Herren, Damen u. Knaben
490 billigst **direkt** in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Freunden, Gönnern und Parteigenossen
bringe ich hiermit mein **Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Geschäft** in empfehlende Erinnerung
Karl Nieblich
Anderssenstraße 4 [789
2. Haus v. d. Friedr.-Wilhelmstr.

Satins,
Meter 50 Pf.
Gemust. Satins,
Meter 65 Pf.

Herren- und Knaben-Strohhüte
Gold. Radegasse 26.

Damen- u. Mädchen-Strohhüte
Reuschestrasse 63. 785
Heinrich Glücksmann.

J. Schneider
Gräbschenerstraße 45
große Auswahl von

Herren- Damen- und Kinderschuhen
sowie 784
Strandschuhen
in allen Größen
zu billigsten Preisen.

Buchhandlung Volkswacht.

Worte und Taten des arbeiterfreundlichen Zentrums von G. Hoch	0.10
Attentate und Sozialdemokratie von August Bebel	0.10
Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie von Eduard Bernstein	1.—
Sedanfeier und Sozialdemokratie von Ignaz Auer	0.10
Klassenpolitik und Sozialreform. Abrechnung mit Staatssekretär v. Posadowsky	0.15
Alkoholismus u. Alkoholmißbrauch von Dr. Grotjahn	0.15
Das Arbeiterelend in der Konfektions-Industrie, Reichstagsdebatte	0.10

Perfekte Kartonnagenarbeiterinnen
und solche, welche sich auf feinere Kartonnagenarbeiten einrichten wollen, werden zu höchsten Löhnen zu dauernder Arbeit gesucht. 788
Fingerhut & Comp., Gartenstr. 21.

Warenhaus
Auguste Schulz
Friedr.-Wilhelmstr. 76
vis-à-vis der Sophienmühle
empfiehlt zu **Sommerausflügen**
Ansichtsgeschenke, Verlosungs- u. Scherzartikel, sowie Kinderfahnen, Lampions, Sängerflöten und dergl.
Ferner empfehle
Damen-, Herren-, Kinder-Stroh- u. Filzhüte u. Mützen, Wäsche, Krawatten, Schürzen, Emaillier-, Eisen-, Steingut-, Porzellan-, Glas- und Holz-Wirtschaftsartikel
in **größter Auswahl** zu **anerkannt billigsten Preisen.**
Bei Einkäufen von 5 Mark an, werden Strassenbahnbillets vergütet und der Einkauf auf Wunsch frei zugesandt. 787

Wichtig für Hausfrauen!
Röst-Kaffee
in vorzüglich zusammengestellten Spezialitäten
à Pfd. von 80 Pf. bis 1,60 Mk.,
sowie sämtliche Kolonialwaren liefert zu
auffallend billigen Preisen die
Kaffee-Rösterei
Benno Neumann
Zentrale: Friedrich-Wilhelmstrasse 32.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstrasse 84.
„ II: Goldene Radegasse 1.
„ III: Gräbschenerstrasse 32.
„ IV: Pöpelwitzstrasse 35. 502

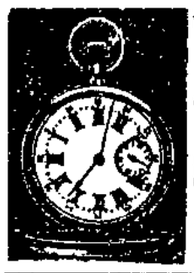
Zur jetzigen
Saison
empfehle ich mein **großes Lager** in

Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
sowie meinen **großen Vorrat** von
gelben Schuhwaren
in allen Façons.
H. Christmann,
634 **37, Scheitnigerstrasse, 37.**

Maurer, Zimmerleute, Arbeiter!
Empfehle vorzügliche **Arbeiterkonfektion** als:
engl. Lederhosen, Zeughosen, Maurerhosen und Maurerblusen, sowie **sämtliche Berufskleidung.**
Eugen Hamburger
677 **Bohrauerstraße 25, Ecke Nachodstraße.**

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung!
Die
Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistraße.
Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstraße 93
empfiehlt ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren
Gleichzeitig machen wir auf unsere **Reparatur-Werkstatt** aufmerksam. Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt.
592 **Der Vorstand.**
Paul Thater. Paul Lange.

Neu! Neu!
Geschäftseröffnung.
Ring 55, 756
Naschmarktseite,
Spezial-Beleuchtungs-Geschäft
verbunden mit großem Lager von
Luxuswaren, Glas- und Geschenkartikeln.
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Jeder Käufer erhält vom Eröffnungstage bis 5. Mai d. J. beim Einkauf von 50 Pfg. an einen praktischen Gebrauchsgegenstand gratis.
S. Beyer, Ring 55,
Naschmarktseite.

Achtung!
Uhren und Goldwaren

in bekannter Güte zu außergewöhnlich billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie
Albert Möwius, Uhrmacher
Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus
Kupferschmiedestr. Eckhaus Schmiedebrücke 56
zu den 2 elektrischen Straßenuhren.
Vom Ringe aus linke Seite. 288
Nach Auswärts Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.
Schränke, Vertikows, jede Sorte **Bettstellen,** Spiegel, Polsterwaren und Küchenmöbel, **neu** und gebraucht,
für Gebrauchte zahle höchste Preise.
H. Gerstel, Oderstr. 22
gerichtlich vereidigter Taxator. [393

5 Teller 10 Pfg.

Sonnabend, Montag u. folgende Tage:
Grosser Massen-Verkauf.
1 Waggon Steingut und Porzellan.
1 grosser Posten Emaille. 783
Robert Kornmann, Friedr.-Wilhelmstr. 50.
Wegen zu grossen Andranges findet der Verkauf wieder im Hofe statt.

Bitte genau auf Firma zu achten.

8-Liter-Kanne 75 Pfg.

Emaille-Eimer 68 Pfg.

Saison-Stroh- u. Filzhüte
sowie 730
Mützen neuester Muster,
größte Auswahl, bill. Preise.
nur **Friedr.-Wilhelmstr.**
bei **Kürschnermeister Paul.**

Herren - Anzüge
Gustav Knauerhase
Neumarkt 45, pt. u. I. [726

Kein Schwindel! Bitte ausschneiden! **Streng reell!**
Wichtig für Möbelkäufer!

Schrank, 2-türig	v. 32 Mk. an	**Sofa**	v. 25 Mk. an
Vertikow	„ 30 „ „	**Sofatisch**	„ 9 „ „
Spiegel mit Schränkchen	„ 30 „ „	**Plüschsofa**	„ 45 „ „
Bettstellen mit Matratze	„ 25 „ „	**Rohrstuhl**	„ 3 „ „

und sämtliche anderen Ausstattungsstücke vom einfachsten bis elegantesten. **Ich kann mit jedem konkurrieren, da ich Möbel, Spiegel etc. selbst fabriziere.** Langjährige Garantie.
J. Zwolanowski, Tischlermeister, 591
Matthiasstrasse 110, vis-à-vis der Kreuzburgerstrasse.

Verantwortl. Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: **Friedrich Mehrlein;** — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt": **Paul Löbe.** Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von **Oscar Schütz;** — Druck von **Th. Schatzky;** — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. **[Hierzu 1 Beilage**

Beilage zu Nr. 100 der „Volkswacht“.

Freitag, den 29. April 1904.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung. Donnerstag, den 28. April 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: **Möller, Graf Posadowsky.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Novelle zum

Krankenfürsorgegesetz für Seeleute.

Hierzu haben die Abgg. **Schwartz**-Lübeck (Soz.) u. Gen. ihren Antrag aus der zweiten Lesung dahin abgeändert, daß sie zu Artikel 1 die Krankenfürsorge 3 Wochen nach der Abmusterung verlangen, auch wenn der Seemann inzwischen nicht ein neues Dienstverhältnis eingegangen ist. Als Artikel 1a beantragen sie: Frauen und Kindern unter 15 Jahren 1/4 der Heuer zu zahlen, wenn der Schiffsmann in einer Krankenanstalt ist.

Die Abgg. **Kirsch** (Zentrum) u. Gen. beantragen, den Entwurf „Gesetz betr. Abänderung der Seemannsordnung und des Handelsgesetzbuches“ zu nennen und statt den Seemann nach seinem „Heuerverdienst“ ihn nach seinem „Arbeitsverdienst als Schiffsmann“ zu entschädigen.

In der Generaldiskussion erklärt sich

Abg. **Raab** (Antis.) gegen den Antrag Schwartz. Die Reform der Krankenfürsorge für die Seeleute müsse bis zur bevorstehenden Reform der Krankenversicherung vertagt werden. Mit dem Zentrumsantrag sind wir einverstanden.

Abg. **Schmalfeldt** (Soz.): Wir wünschen, daß auch den Seearbeitern die Wohltaten der Krankenversicherung zukommen, die die Landarbeiter bereits genießen. Der größte Teil der Erkrankungen stellt sich bekanntlich erst nach der Abmusterung ein. Der „Norddeutsche Lloyd“ hat bereits die Krankenfürsorge auf drei Wochen nach der Abmusterung ausgedehnt, wie unser Antrag es verlangt. Das sollten auch die übrigen Rhedereien leisten können. Jetzt muß der Seemann in das vom Rheder bestimmte Krankenhaus gehen und kann nicht in seiner Familie bleiben. Wenn aber der Familienvater im Krankenhause liegt, dann sollten die Angehörigen wenigstens einen kleinen Teil seines Verdienstes erhalten, um nicht hungern zu müssen, deshalb bitte ich Sie, unseren Antrag anzunehmen. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky:** So lange das jetzige System der Krankenfürsorge besteht, können wir auf diese an sich diskutablen Anträge nicht eingehen. Sie würden besonders die kleinen Rheder stark belasten, denen es schon jetzt recht schlecht geht. Künftig kann ja die Versorgung kranker Seeleute auf ganz andere Grundlage gestellt werden. Dann werden diese Anträge zu erwägen sein.

Damit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdiskussion begründet

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) den Abänderungsantrag, der gegen die Fassung der zweiten Lesung etwas verändert sei, um gewissen Einwendungen, die mit einem Schein von Recht erhoben worden sind, zu begegnen. Wir beantragen jetzt, daß mit dem Beginn eines neuen Dienstes die Fürsorgepflicht des alten Rheders aufhören soll. Redner führt auf Grund eingehender Berechnungen den Nachweis, daß die Belastungen der Rhedereien durch Annahme dieses Antrages ganz minimal sein würden. Vor allem würde dadurch die Abmusterung kranker Seeleute verhindert werden. (Bravo! bei den Soz.)

Geheimrat **von Jonequieres** hält seine Bedenken, die er bei der 2. Lesung gegen den Antrag geltend gemacht, aufrecht. Wenn der „Norddeutsche Lloyd“ die Fürsorge auf 3 Wochen nach der Abmusterung ausdehnt, so kann man das auf keinen Fall der ganzen Rhederei zumuten.

Der Antrag Schwartz-Lübeck wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Artikel 1 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Bei Artikel 1a tritt

Abg. **Molkenbuhr** für Einführung der Familienunterstützung ein. Wir haben den kleinen Trost, daß sich das Zentrum ein wenig gebessert hat. Auch heute will es nur in einem Paragraphen „Arbeitsverdienst“ statt „Heuer“ setzen, warum nicht auch in dem andern. Nach dem Zentrumsantrag würde eine Familie 26 Pf. täglich zu ihren Unterhalt bekommen. (Hört, hört! links) Da nur die Stewards auf den großen Dampfern in Frage kommen, können Sie hier nicht einwenden, daß die kleinen Rheder zu arg belastet würden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Kirsch** (Ztr.): Wenn Herr Molkenbuhr von unserer Besserung spricht, so muß ich von der Mauserung der Sozialdemokraten sprechen. (Heiterkeit im Zentr.) Die Sozialdemokraten haben die Seemannsordnung in der Schlußabstimmung abgelehnt. Bei diesem Gesetz aber scheinen sie sich mausern zu wollen. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Das Zentrum sollte sich doch freuen, wenn wir anerkennen, daß es einen mit Bewußtsein begangenen Fehler wieder gut machen will. Das ist für seine Verhältnisse schon sehr viel. (Heiterkeit b. d. Soz.) Die heutige Vorlage beweist, daß wir mit unseren Anträgen bei der Seemannsordnung, deren Ablehnung bewirkt zu haben das Zentrum sich jetzt noch rühmt, auf dem rechten Wege waren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **v. Savigny** (Zentr.) tritt für den Antrag des Zentrums ein, der den Verhältnissen der Stewards Rechnung trage. Um dieser Absicht noch mehr zu dienen, beantragt der Redner: „den Schiffsleuten, die für Verpflegung und Bedienung an Bord eines Schiffes angenommen sind, wird anstelle der vertragsmäßigen Arbeitsheuer, der gemäß § 10 des Seeunfallversicherungs-Gesetzes vom Reichskanzler festgesetzte durchschnittliche Betrag des Monatslohnes als Grundlage der Entschädigung in Anrechnung gebracht.“

Geheimrat Dr. **v. Jonequieres** erklärt sich persönlich mit beiden Anträgen einverstanden.

Abg. **Schwarz**-Lübeck (Soz.) betont, daß die Ablehnung der Seemanns-Ordnung durch seine Partei erfolgte, weil sie den Wünschen und Bedürfnissen der Seeleute nicht entspreche, sondern den Interessen der Rheder diene. Redner bestreitet, daß die kleinen Rhedereien durch die Krankenfürsorge stärker belastet werden als die großen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. **Semler** (natl.) wendet sich gegen den Antrag Savigny. Die Frage der Stewards geht nur die großen Gesellschaften an, aber auf den großen Dampfern leistet man sich einen gewissen Luxus in der Anzahl der Bedienungsmannschaften. Die großen Gesellschaften tragen schon sehr erhebliche Lasten. Schließlich muß man den Lasten eines Standes doch eine gewisse Grenze ziehen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Der Luxus bei den Stewarts besteht darin, daß sie meistens von 4 Uhr Morgens bis Abends 12 Uhr arbeiten müssen. Der Zentrumsantrag stellt die Stewarts ja etwas besser, sichert ihnen aber keine Entschädigung zu, die ihrer wahren Lohnhöhe entspricht. Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Schwartz-Lübeck wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, die Anträge Savigny dagegen angenommen.

Schließlich wird noch der Zentrumsantrag angenommen, der die Namensänderung des Gesetzes vorsieht. Damit ist die dritte Lesung erledigt, die Generalabstimmung wird später vorgenommen werden.

Hierauf wird die erste Lesung der Börsennovelle fortgesetzt.

Herr **v. Kardorff** wurde seiner Doppelnatur als Gründer und Agrarier dadurch gerecht, daß er sich für die Freigabe des Terminhandels in Wertpapieren aussprach, während er dem Terminhandel in Getreide mit noch schärferen Verboten als bisher zuleibe gehen will.

Den Standpunkt der Börse vertrat der freisinnige Bankier **Kaempf**, der dem Grafen Kanitz die befraudierenden Bankiers zurückgab, indem er an die Steuerdefraudationen der Großgrundbesitzer erinnerte. Er forderte im übrigen die Beseitigung des Börsenregisters und die völlige Beseitigung des Terminhandelsverbotes.

Die Stellung der Nationalliberalen zur Börsenreform, die der Abgeordnete **Lukas** zu vertreten hatte, war so schwankend wie immer, doch haben sie das eifrige Bestreben, auch bei dieser Vorlage als Regierungspartei zu wirken.

Ganz im Sinne des Abgeordneten Kaempf äußerte sich für die freisinnige Vereinigung der Abgeordnete Tove.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt auf Freitag 1 Uhr; außerdem Stempelgesetznovelle, Totalisatorgesetz.

Schluß 6 1/4 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. April.

* **Von der 76. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.** Die Vorbereitungen für die in unserer Stadt im September tagende Versammlung schreiten rüstig vorwärts. Gegen 28,000 Einladungen sind in alle Kulturländer versendet worden und überaus zahlreich laufen die Anfragen nach dem zu erwartenden Programm für die Versammlung ein. Die Vorträge für die beiden allgemeinen Sitzungen sind bereits festgelegt; am Montag, den 19. September werden Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Roux-Halle a. S. über „Die Entwickelungsmechanik, ein neuer Zweig der biologischen Wissenschaft“ und Dr. Gazert-Berlin über „Die deutsche Südpolexpedition“, die Dr. G. als Arzt mitgemacht hat, sprechen. Am Freitag, den 23. September werden als Redner auftreten: Professor Dr. Eugen Meyer-Charlottenburg: „Die Bedeutung der Verbrennungskraftmaschinen für die Erzeugung motorischer Kraft“; Professor Dr. Haberlandt-Graz: „Sinnesorgane im Pflanzenreiche“; Professor Dr. Rhumbler-Göttingen: „Unsere Kenntnis vom Mechanismus des Zellenlebens.“

* **Achtung, Töpfer!** Die Ausgabe der neuen Lohntarife erfolgt Sonnabend von 8 Uhr Abends und Sonntag Vormittag von 9 Uhr ab.

* **Handwerkskammer.** Vom 1. Mai d. J. ab wird die Handwerkskammer zu Breslau dem Beispiel einer Anzahl Breslauer Behörden folgend eine durchgehende Arbeitszeit einführen, zumal dadurch vielen Handwerkern Gelegenheit geboten wird, in der arbeitsfreien Mittagszeit ihre Wünsche in dem Bureau vorzutragen. Die Bureaustunden dauern von 8 Uhr Vormittags bis 3 Nachmittags. Die Sprechstunden des Syndikus sind wie bisher von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

* **Volksvorstellungen des Humboldtvereins.** Als letzte der für diese Saison gewährten Vorstellungen wird Räder's Posse mit Gesang und Tanz „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Vagabunden“ am Sonnabend, den 7. und Freitag den 13. Mai in bekannter Besetzung im Thaliatheater gegeben werden.

* **Betrügerischer Bankerott?** Am letzten Sitzungstage der dritten Schwurgerichtsperiode wurde gegen den pensionierten Regierungssekretär und Kassenführer des deutschen Kriegerbundes Otto Senftleben wegen Konkursverbrechen verhandelt. S. hatte im Jahre 1899 seinem damals 19jährigen Sohne auf der Schweidnitzerstraße ein Herrengarderobe-Maßgeschäft errichtet. Der sehr unerfahrene junge Mann kümmerte sich wohl um alles, nur nicht um sein Geschäft und schon 1901 stellten sich in diesem erhebliche Zahlungsschwierigkeiten ein. Da sprang der Vater ein und übernahm das Geschäft mit Kredit und Debet. Er erließ am 23. März 1901 ein Zirkular an sämtliche Gläubiger, in welchem er diesen eine Einigung mit 50 Prozent vorschlug. Auf dieses Angebot gingen die Gläubiger jedoch nicht ein und erst später kam im Verlaufe des Konkurses eine Abfindung der Interessenten mit 85 Prozent zu stande. Otto Senftleben hatte damals die Erklärung abgegeben, daß er über keine weiteren Mittel verfüge. Trotzdem besaß er zwei Hypothekenbriefe, sowie ein Grundstücksanteil von 7000 Mk., die wohl seiner Frau nach seiner Ueberzeugung gehörten, aber auf die Senftlebenschen Eheleute (also auch auf ihn) eingetragen waren. Um diesen seinen Anteil soll nun S. seine Gläubiger absichtlich geschädigt haben. Die diesbezügliche Schuldfrage lautete auf betrügerischen Bankerotts, wurde aber von den Geschworenen verneint. S. mußte deshalb freigesprochen werden.

* **Eine Diebes- und Hehler-Gesellschaft** wurde von der II. Breslauer Strafkammer zu schweren Strafen verurteilt. Angeklagt waren die Haushälter-Eheleute Luise und August Bachale, die Hebeamme Cäcilie Kaufmann und deren Ehemann, der Handelsmann Adolf Kaufmann. Die letzten 3 Angeklagten befanden sich in Untersuchungshaft. In ihrer Eigenschaft als Hebeamme verkehrte Frau Kaufmann in den feinsten jüdischen Familien und empfahl dorthin auch die Angeklagte, Luise Bachale als Wasch- und Bedienungsfrau. Ganze Posten Weißwäsche, Kleidungsstücke, Goldsachen, Uhren und ein Sparkassenbuch über 1100 Mk., sowie einen Hundertmarkschein und verschiedene Küchengeräte, wanderten alsbald mit ihr aus den Wohnungen der Herrschaften fort. Die wertvollen Sachen schaffte sie zu den bisher unbescholtenen Kaufmann'schen Eheleuten. Diese kauften die Wäschestücke. Frau K. trennte die Zeichen und Monogramme heraus und setzte ihren Namenszug in die Stücke. Die Goldsachen wurden durch Vermittelung der Kaufmann'schen Eheleute an einen Goldarbeiter verkauft oder versetzt und der Erlös geteilt. Das Sparkassenbuch trug der Ehemann Kaufmann auf die Sparkasse und erhob darauf 700 Mk., von denen er für seine Bemühungen 300 Mk. erhielt und 400 Mk. an die Diebin ablieferte. Die Seele der Hehlerei war Frau Kaufmann, die ihren Mann, wenn er zaghaft war, dazu anfeuerte. August Bachale war in einem hiesigen Eisengeschäft als Packer beschäftigt und stahl von den ihm anvertrauten Gegenständen, was er konnte, verwertete es entweder in seinem Haushalte oder verkaufte es. Sämtliche Angeklagte leugneten hartnäckig und gaben nur das nach langem Zögern zu, was ihnen von 30 Zeugen haarscharf nachgewiesen wurde. Die Anklage lautete gegen die ersten beiden Angeklagten auf Diebstahl bezw. schweren Diebstahl und Hehlerei, bei den letzten beiden Angeklagten auf Hehlerei. Das Urteil lautete gegen Frau Bachale auf acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen ihren Mann auf zwei Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust, gegen die Frau Kaufmann auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust und gegen Adolf Kaufmann auf neun Monate Gefängnis, wovon 3 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. Gegen sämtliche Angeklagte wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

* **Die Kulturaufgaben leiden in Preußen nicht.** Eigentümliche Wegebauverhältnisse muß eine Gemeinde im Kreise Jauer aufzuweisen haben. Dem Jauer'schen Stadtblatt wird darüber geschrieben: Ueber die von uns kürzlich erwähnte neue, aber noch nicht patentierte Art von Straßen-Verbesserung in einem ländlichen Orte

Aus aller Welt.

„Die Sonne bringt es an den Tag!“ Mit diesen Worten begann der Staatsanwalt seine Ausführungen in einem Prozeß, der vor wenigen Tagen vor dem Schwurgericht zu Stargard i. Pom. stattfand. Die Hebamme Karoline Bölter war beschuldigt, am 18. Juli ihren Ehemann, den Stellmacher Bölter, mit Phosphor vergiftet zu haben. Der Gang der Voruntersuchung bot eine Reihe interessanter Momente. Im Oktober vorigen Jahres waren bei einem Bauernhofsbesitzer mehrere Schweine durch Vergiftung mit Phosphor eingegangen. Man forschte vergeblich nach dem Täter. Durch Umfragen in den benachbarten Apotheken fahndete man nach Giftscheinen über Phosphor und deren Aussteller. In der Apotheke zu Naugard fand sich am 17. Juli vorigen Jahres ein Giftschein unterzeichnet Karoline Bölter. Obgleich mit Sicherheit feststand, daß die Hebamme Karoline Bölter zu der im Oktober vorigen Jahres erfolgten Schweinevergiftung in keiner Beziehung stand, wurde sie befragt, zu welchem Zwecke sie sich das Gift beschafft habe. Die Befragte bestritt zunächst, daß der Giftschein von ihr herrühre, als sie dies dann zugeben mußte, machte sie über den Verbrauch des Giftes die widersprechendsten Angaben. Dies erregte Verdacht, zumal da sich herausstellte, daß am Tage nach der Ausstellung des Giftscheins, am 18. Juli, der Ehemann der Beklagten, der bis dahin gesund und arbeitskräftig gewesen war, plötzlich schwer erkrankt und am 19. Juli Mittags verstorben war. Der Verdacht lag nahe, daß die Angeklagte das Gift zu verbrecherischen Zwecken, zur Beseitigung ihres Ehemannes, verwendet habe. Zwischen dem Tode des Bölter und dem Auftauchen des Verdachtes lag eine Frist von fünf Monaten. Der Verstorbene war s. Z. ohne Verdacht beerdigt worden. Phosphor ist ein äußerst schnell veränderliches Gift und es kam daher in Frage, ob noch die Möglichkeit eines Nachweises der Phosphorvergiftung bestehe. Gerichtschemiker Dr. Bischoff erhielt vom Untersuchungsrichter zu Stargard am 2. Dezember v. J. die Anfrage, ob es möglich sei, in einer Leiche, die seit dem 20. Juli in der Erde liege, noch Phophor nachzuweisen und welche Teile der Leiche am besten zur Untersuchung übersandt werden sollten. Dr. Bischoff berichtete dahin, daß es ihm schon gelungen sein, noch nach drei Monaten in einer ausgegrabenen Leiche Phosphor in unveränderter Form festzustellen, trotz der leichten Veränderlichkeit des Giftes. Wenn besonders günstige Nebenumstände, schneller Verlauf der Vergiftung und konzentrierte Form des Giftes, z. B. Phosphorlatwerge, vorlägen, so sei die Aussicht auf chemischen Nachweis größer. Bei der Entnahme der Leichenteile sei besonders vorsichtig zu verfahren und der Darm möglichst in geschlossenem Zustande zu übersenden. Die Ausgrabung erfolgte demgemäß. Es gelang Dr. Bischoff, nach sechs Monaten noch unveränderten Phosphor im Darmkanal nachzuweisen, ein Ergebnis, das wohl als Unikum in der Gerichtschemie dasteht. Die Angeklagte legte ein offenes Geständnis ab. Sie hatte sich ihres Mannes entledigt, weil er ein unverbesserlicher, arbeitsscheuer Trunkenbold war. Sie wurde wegen Mordes zum **Tode** verurteilt.

Zwei Eifersuchtsdramen fanden am Dienstag in Berlin einen blutigen Abschluß. Der 20jährige Malergehilfe Reinbrecht drang Nachmittags in ein Plättgeschäft ein und feuerte auf die 18jährige Plätterin Buchwald vier Revolverschüsse ab, die das junge Mädchen lebensgefährlich verletzten, dann erschoß sich Reinbrecht selbst. — Ein zweites Drama ereignete sich in der Friedrichstraße. Dort feuerte der 29 Jahre alte Hausierer Greubel auf seine Geliebte, eine frühere Kellnerin, Elise Krämer, zwei Schüsse ab. Der zweite drang in die Schläfe der Getroffenen, ohne indessen lebensgefährlich zu verletzen. Nach der Tat schoß sich Greubel eine Kugel in die rechte Schläfe. Greubel starb noch im Laufe der Nacht.

Großer Warenhausbrand. Mittwoch Abend gegen 9 Uhr brach in dem erst seit einigen Jahren erbauten Hirsch'schen Warenhause in der Severinstraße zu Köln ein Schadenfeuer aus, das so rasch um sich griff, daß binnen kurzem die im Keller, im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk aufgestapelten leicht brennbaren Waren und Stoffe zum größten Teil den Flammen zum Opfer fielen. Die Angestellten des Warenhauses vermochten sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die in Gefahr schwebenden Bewohner des zweiten Stockwerkes, eine Anzahl Frauen und Kinder, wurden durch beherzte Männer gerettet. Die herbeigeeilte Feuerwehr löschte nach einstündiger Arbeit das Feuer.

Zum Tode verurteilt. Der frühere Heilgehilfe Hugo Walther, gebürtig aus Bischofswerda in Sachsen, wurde nach dreitägiger Verhandlung von den Geschworenen in Berlin schuldig gesprochen, seine Ehefrau Meta, geb. Mehlhorn, auf der Dallgower Feldmark bei Berlin im September 1903 ermordet zu haben. Er wurde zum Tode verurteilt.

Opfer ihrer Naschhaftigkeit sind in Halle a. S. zwei Drogenlehrlinge geworden. In der Mittagspause naschten sie bittere Mandeln und erkrankten schwer. Der eine Lehrling ist, nach dem „B. T.“, bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Grabschändung. Am 22. März wurde in Bischofshofen (Salzburg) der Gasthofbesitzer Anton Kaltner zu Grabe getragen. In der Nacht zum letzten Sonntag wurde das Grab von unbekannten Tätern ausgeschaufelt, der Brettdeckel des Sarges losgesprengt, durch den Spalt der Tote herausgerissen und seiner Kleidung bis aufs Hemd beraubt. Zum Zuschütten des Grabes fanden die Täter offenbar keine Zeit mehr. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Nicht abkratzen! Bei jedem kleinen Pickel, der im Gesicht auftritt, und bei jeder kleinen Wunde herumzukratzen, ist eine Unsitte, die viele nicht lassen können. In Loitz in Pommern hat das dieser Tage, wie gemeldet wird, einem 27jährigen Landbriefträger das Leben gekostet. Er hatte sich einen sogen. Pickel auf der Backe abgekratzt und drückte mit den bloßen Fingern daran herum. Am nächsten Tage schwoll die Backe und später das ganze Gesicht an. Die Warnungen und den Rat seiner Kollegen, doch nach Greifswald in die Klinik zu gehen, wies er höhnisch ab. Während der Nacht stellten sich schon Schmerzen und Unruhe ein, gegen Morgen starkes Fieber und gegen Abend starb der Unvorsichtige an Blutvergiftung.

Falschmünzer in einer Infanterie-Kaserne. Seit ungefähr zwei Monaten sind im österreichischen Hafen Pola falsche Geldstücke im Umlauf. Nachforschungen ergaben, daß die Falschmünzerwerkstätte in einer Infanterie-Kaserne sich befand. Soldaten des 84. Infanterie-Regiments wurden als Fälscher erkannt und verhaftet. Gußformen und Geldstücke wurden bei den Soldaten gefunden, welche auch bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Großfeuer brach Mittwoch Nachmittag in Witebsk (Rußland) aus und konnte erst in der Nacht lokalisiert werden. 177 Häuser des meist von der ärmeren Klasse der Bevölkerung bewohnten Stadtviertels brannten nieder. Der Verlust beträgt über eine halbe Million Rubel. Viele Abgebrannte kampieren unter freiem Himmel.

In der Ortschaft Babaj im Komitat Neutra brach in der Mittwoch-Nacht ein Feuer aus, welchem zahlreiche Gebäude zum Opfer fielen. In den Häusern wurden elf verkohlte Leichen gefunden.

Bittere Schicksalsironie. Von dem Entsatz von Omaruru wird der „D.-Südwestafr. Ztg.“ berichtet: Ein Eingeborener, Sepp mit Namen, nebenbei bemerkt der einzige Herero, der uns hier treu geblieben war, fiel von einer Kugel unserer eigenen Leute, die ihn jedenfalls für einen Feind hielten.

Unter Blumen. Aus Paris wird geschrieben: Am vergangenen Donnerstage mietete hier ein junger sauber gekleideter Mann in einem drittklassigen Hotel ein kleines Zimmerchen und schrieb sich als Pedro Gonzales, Künstler aus Madrid, ins Fremdenbuch. Am Sonntag Morgen erinnerte sich der Hotelier dieses Gastes, den er seither nicht gesehen. Da auf das Klopfen die Tür nicht geöffnet wurde, stieg man durch das Fenster ins Zimmer und fand dort den jungen Mann tot auf dem Bett liegen, über und über mit Blumen, roten Rosen und Nelken, bedeckt. Der Tod war durch Kohlengas erfolgt. Auf dem Tisch fand man einen Brief des Toten, in dem es heißt: „Gebt Euch keine Mühe, zu erfahren, wer ich bin. Es hat keinen Zweck. Ich habe früher ein schönes und beneidenswertes Dasein geführt, aber das Geschick hat es gewollt, daß meine Zukunft sich dunkel und entsetzlich gestalten soll. Ich habe keine Lust, sie zu erleben. Macht mit meiner Leiche, was Ihr wollt!“ Auf dem Fingerring des Toten sah man das Miniaturporträt einer schönen Frau.

Der Herr Kommerzienrat. Nach Mitteilungen des „Westf. Merkur“ ließ sich Kommerzienrat Julius Ribbert, Mitinhaber der Blaudruckerei und Färberei Gebrüder Ribbert in Hohenlimburg, bedeutende Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen. Der Bruder des Kommerzienrats, Heinrich Ribbert, kommt für den Schaden auf. Julius Ribbert hat sich nach England begeben.

wird uns noch mitgeteilt, daß auf den stark benutzten Weg verfaulte Kartoffeln und allerhand Unrat, sogar Dung, gefahren und dann mit Schotter aus dem Steinbruch belegt worden ist. Der Schotter wurde mit einer steinernen Chausseewalze gewalzt; bei dem Walzen blieben drei Pferde in dem Kote stecken, die man nur mit Mühe wieder flott machen konnte. Schließlich fiel die schwere Chausseewalze in den Mühlgraben und mußten zunächst einige Weiden entfernt werden, um die Walze mit Hilfe von acht Pferden wieder heraufzubekommen. Die Straße hat, trotz dieser neuen Art Befestigung, ihre Anziehungskraft nicht verloren, da jeder Passant Gefahr läuft, in dem Morast seine Stiefeln einbüßen zu müssen. Hoffentlich wird der Amtsvorstand diese echt chinesische Straße nicht länger in diesem Zustand lassen, und damit eventuellen Unfällen vorbeugen. Jedenfalls eignen sich erfrorene und verfaulte Kartoffeln besser zur Kompostbereitung als zur Straßen-Aufbesserung. Ja, bei uns in Preußen hat man wohl Geld für ein neues Kaiserschloß, das wie das jetzt in Posen gebaute 5 Millionen Mark kostet, oder man gibt 400,000 Mark für einen Zuchthengst aus, für Kulturaufgaben aber ist kein Geld vorhanden. Preußen in Deutschland voran?

* **Ueber einen eigenartigen Diebstahl** wurde vor dem Schöffengericht in Bolkenhain verhandelt. Der „Anzeiger" berichtet darüber folgendes:

Das letzte Hochwasser hatte auch das Wehr in Wederau zerrissen, zu dessen Instandhaltung die Mühlenbesitzer Hoffmann, Lattuch und Söhnel aus Wederau verpflichtet waren. Das Wehr mußte vollständig erneuert werden und bedurften die Erbauer hierzu großer Mengen Kies. Um nun diesen Kies nicht aus großen Entfernungen heranholen zu müssen, begab sich Söhnel mit Wissen der anderen zu dem Besitzer des Rittergutes Wederau, um die Erlaubnis nachzusuchen, den Kies aus dem Bett der Neisse entnehmen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde davon abhängig gemacht, daß der Mühlenbesitzer Lattuch seine Feindseligkeiten dem Rittergut gegenüber einstelle. Da Lattuch auf eine Einigung nicht einging, wurde die Entnahme von Kies verboten. Lattuch und Hoffmann haben nun trotzdem etwa 50 Fuder Kies aus dem Bett der Neisse entnommen und zum Wehrbau verwendet. Sie standen deshalb heut wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Söhnel hatte, um das Wehr trocken zu legen, durch einen dem Rittergut gehörigen Weg einen Graben gezogen, ohne die Erlaubnis nachgesucht zu haben. Er hatte sich deshalb heute wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Alle drei Angeklagten bestritten zunächst, daß der auf der Sohle des Flusses sich ablagernde Kies ohne weiteres Eigentum desjenigen sei, dem der Fluß an der Stelle gehöre, daß dieser Kies vielmehr erst durch Okkupation in das Eigentum übergehe. Außerdem behaupten sie schon seit 1865 stets das Wehr in dieser Weise erneuert zu haben und deshalb das Recht zur Entnahme des Kieses durch Verjährung erworben zu haben. Der Gerichtshof hält die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen für schuldig und lautet das Urteil gegen Hoffmann wegen Diebstahls auf einen Tag Gefängnis, gegen Lattuch wegen Diebstahls auf eine Woche Gefängnis und gegen Söhnel wegen Sachbeschädigung auf 30 Mark Geldstrafe, eventuell 6 Tage Gefängnis.

* **Zoologischer Garten.** Am Sonntag, den 1. Mai, wird von 6 bis 11 Uhr Vormittags ein Eintrittspreis von 20 Pfennigen erhoben, Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Der Bierpreis ist bis 12 Uhr Mittags ein ermäßigter und kostet das Seidel Haatebier 15 Pfg. Besucher, die bis 11 Uhr Vormittags für 20 Pfg. in den Garten Eintritt genommen haben, sind berechtigt, auch über Mittag bis zum Abend zu bleiben. Bei gutem Wetter findet von 6½ bis 9 Uhr ein Frühkonzert statt. Von 11 Uhr Vormittags ab beträgt der Eintrittspreis 30 Pfennige, Kinder unter 10 Jahren 10 Pfennige. Nachmittags von 4 Uhr ab konzertiert, wie beim Frühkonzert, die Kapelle des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Stabshoboisten Horschler.

* **Zu Tode verunglückt.** Am 25. d. Mts., Nachmittags, stürzte ein 21 Jahre alter Bauarbeiter in dem Hause Hochstraße 10 von der Treppe und erlitt eine Gehirnerschütterung, an der er am nächsten Tage gestorben ist.

* **Unglücksfälle.** Am 26. d. M., Abends, fiel ein Kutscher auf der Neudorfstraße von dem Wagen und wurde überfahren. Er wurde in das Wenzel Hanckesche Krankenhaus gebracht. — Ein 48 Jahre alter Knecht stürzte über einen Düngerhaufen und zog sich eine erhebliche Verletzung des linken Knies zu. Er wurde in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht, wo er am 27. d. M. verstorben ist.

* **Versuchter Selbstmord.** Am 27. d. M., Vorm., wurde in einem Keller des Hauses Rosenstraße 23 ein Arbeitsbursche an einer Kellertür hängend gefunden. Nachdem die um den Hals liegende Schlinge gelöst worden war, gelang es, den Burschen wieder ins Leben zurückzurufen.

* **Ein Zusammenstoß** erfolgte am 27. d. M., Nachm., auf der Klosterstraße zwischen einem Bierwagen und einem Motorwagen. Letzterer wurde hierbei leicht beschädigt.

* **Die Feuerwehr** wurde heute Mittag nach dem Kaiser Friedrichbade am Oderufer gerufen, wo infolge fehlerhafter baulicher Anlage hinter einem Kachelofen eine mit Werg ausgefüllte hölzerne Zwischenwand brannte.

* **Herrenloses Gut.** Am 17. d. Mts., Abends, brachten mehrere Knaben einen Waschkübel und ein Waschschaff in eine Wohnung am Lehmdamm und sagten, daß beide Stücke Eigentum eines in demselben Hause wohnenden Porträtmalers seien. Diese Angabe bestätigte sich aber nicht. Die beiden Waschgeräte wurden der Polizei übergeben.

* **Feuer.** Am 27. d. M., Nachmittags, fielen in der Räucherkammer eines Restaurateurs, Kohlenstraße 10, glimmende Späne aus der Feuerung, wodurch ein großer Kasten mit Spänen, der vor dem Ofen stand, in Brand gesetzt wurde, sodaß sich ein außerordentlich starker Qualm entwickelte. Die Feuerwehr wurde gerufen und erstickte den Brand nach kurzer Tätigkeit.

* **Wieder der Ladenschwindler.** Am 23. d. M., Abends, kam ein junger Mann in ein Backwarengeschäft auf der Kurzen Gasse und kaufte für 10 Pf. Backwaren. Nachdem er dieselben erhalten hatte, bat er, ihm ein Zehnmarkstück zu wechseln. Als die Verkäuferin für 10 Mk. Kleingeld hingezählt hatte, strich der Mann nicht nur dieses, sondern auch das Zehnmarkstück ein und entfernte sich schleunigst aus dem Laden. Seine Verfolgung war vergeblich. Er war etwa 19 Jahre alt und war mit schwarzweißgesprenkeltem Jackettanzug bekleidet. Durch den jungen Mann sind Betrügereien gleicher Art in den letzten Wochen wiederholt verübt worden.

* **Gestohlen** wurden: Aus der Wohnung einer Näherin auf der Viktoriastraße 1½ Dutzend Nachtjacken, zwei Stecklissen, ein Zwanzig-Markstück, eine goldene Damenuhr und Stoff zu einem Kleide; einem Fleischermeister aus seinem Laden auf der Tauentzienstraße ein Kalbsrücken; einer Nähterin auf der Vincenzstraße ein Sparkassenbuch über 150 Mk., einem Schieferdecker aus einem Neubau auf der Kaiser Wilhelmstraße mehrere Stück des Handwerkzeugs.

* **Festgenommen** wurde ein Kontorist, der sich unter falschem Namen in einer Wohnung auf der Vincenzstraße eingemietet und versucht hatte, sich von seinen Quartiergebern Geld zu erschwindeln. Der junge Mann scheint schon wiederholt Schlafstellenschwindeleien verübt zu haben.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 21 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Schlüsselbund, zwei Straußfedern, ein Regenschirm und eine Stickerei. — Zugelaufen ist ein Schäferhund. — Abhanden kamen: ein Militärpaß, eine grüne Börse mit 18—19 Mk., eine goldene Damenkapseluhr, ein schwarzer Straußfederfächer, mehrere Röllchen Garn und eine Damen-Zylinderuhr.

Die Maifeier in Schlesien.

Wie in allen übrigen deutschen Gauen, so auch in Schlesien, wird jetzt emsig zur Maifeier gerüstet. Auch das schlesische Proletariat ist bemüht die Feier des 1. Mai in möglichst imposanter Weise zu begehen und in nachdrücklicher Form zu demonstrieren gegen die fortgesetzten Versuche des Scharfmachertums unser Volk in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht zu knebeln. Wir geben in Nachstehendem einen Ueberblick über die geplanten Arrangements und bitten alle Genossen, uns sofort nach stattgehabter Feier kurz über den Verlauf und den Besuch derselben per Karte zu benachrichtigen, damit wir einen möglichst umfassenden Bericht bringen können.

In **Breslau** findet Vormittags um 11 Uhr eine Volks-Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt, in der Genosse Reichstagsabgeordneter Tutzauer die Festrede halten wird. Nachmittags von 4 Uhr ab ist im Gewerkschaftshause großes Saal- und Garten-Fest mit Konzert, Vorträgen, lebenden Bildern und Tanz.

In **Ohlau** findet am 30. April eine Volks-Versammlung statt. Referent: Stadtverordneter Schütz. Am Sonntag, den 8. Mai, findet die Maifeier statt.

In **Strehlen** wird um 9 Uhr Morgens ein Ausflug nach dem Marienberg stattfinden.

In **Brieg** beginnt die Maifeier Nachmittags um 3 Uhr mit einer Volks-Versammlung, in welcher Genosse Reichstagsabgeordneter Tutzauer sprechen wird.

In **Kattowitz** findet am Sonnabend, den 30. April, eine Volks-Versammlung statt, in welcher Genosse Bruhns über „Der 1. Mai und die Arbeiter" sprechen wird.

In **Neustadt OS.** ist gleichfalls eine große Partei-Versammlung, die sich mit der Maifeier beschäftigt, am Sonnabend, den 30. April, angesetzt. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

In **Langenbielau** wird die Maifeier ebenfalls in großartiger Weise vor sich gehen, Konzert, turnerische Vorführungen, Lebende Bilder, Tanz sind geplant. Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter Genosse Kühn.

In **Reichenbach** findet Vormittags Konzert, Nachmittags eine Volksversammlung statt. Redner wird noch bekannt gegeben.

In **Schweidnitz** findet im „Zeltgarten" die Maifeier statt. Dieselbe besteht aus Konzert, Theater und Ball.

Für **Freiburg und Umgegend** findet die Maifeier im „Gewerkschaftshause" zu Polsnitz statt. Festredner ist Redakteur F. Feldmann-Langenbielau. Sonst noch Konzert, Vorträge und Tanz.

In **Striegau** ist Vormittags Volksversammlung. Referent ist Genosse Feldmann-Langenbielau. Nachmittags von 3 Uhr ab Konzert.

In **Häslicht** findet ein Ausflug mit Musik nach der Brauerei Girlachsdorf statt. Dortselbst großes Vergnügen ꝛc.

In **Waldenburg** und **Umgegend** kann die Maifeier erst am 8. Mai stattfinden und zwar im Gewerkschaftshause zu Polsnitz. Redner ist Reichstagsabgeordneter Genosse Hermann Sachse. Am 1. Mai wird — bei günstiger Witterung — ein Ausflug nach Neuliebersdorf unternommen.

In **Landeshut** ist ebenfalls für vortreffliche Darbietungen gesorgt. Gartenkonzert, Festspiele und Tanz ꝛc. Die Festrede hält Genosse Krätzig-Landeshut.

In **Jauer** findet Sonnabend Abend eine große Volksversammlung statt. Referent: Genosse Feldmann-Langenbielau. Sonntag Abend großes Maifest mit Konzert, Vorträgen und Tanz. Vormittags Ausflug nach Girlachsdorf.

In **Liegnitz** findet Vormittags ein Ausflug statt. Nachmittags 3 Uhr beginnt die Feier. Fest-Redner ist Genosse Klühs, Breslau.

In **Goldberg** findet früh 5 Uhr ein Ausflug statt. Nachmittags Maifest im „Neuen Hause".

In **Sagan** findet früh ein Ausflug nach „Alten Kauz" statt.

In **Bunzlau** findet die Maifeier in zwei Lokalen statt: im Saale zu den „Drei Kronen" und „Stadt Bunzlau". Die Maifeier besteht aus Festrede, Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball. Referenten werden noch bekannt gegeben.

Für **Alt-Warthau** und **Umgegend** beginnt die Maifeier um 3 Uhr Nachmittags. Festredner ist Genosse Mehrlein, Breslau.

In **Schmiedeberg** wird Nachmittags um 3 Uhr eine Volksversammlung abgehalten. Genosse Löbe-Breslau wird über „Das Proletariat am 1. Mai" referieren. Nachher gemütliches Beisammensein.

In **Hirschberg** findet früh 5 Uhr ein Ausflug statt. Nachmittags von 5 Uhr ab großes Maifest.

Häslicht, 28. April. Gemeindevertreter-Sitzung. Die neugewählten Gemeindevertreter wurden von dem Gemeindevorsteher Drescher verpflichtet. Außerdem beschäftigte sich die Sitzung mit dem vom Kreisausschuß genehmigten Chausseebauprojekt vom Oberdorf bis in die Kreischaussee. Der Bau wurde einstimmig angenommen und außerdem verpflichtet sich der Kreis, die neu zu bauende Chaussee in Stand zu halten, was wohl zu begrüßen ist, da durch dieses die Gemeinde nicht allzusehr belastet würde. Nur wäre zu wünschen, daß die Verhandlungen nicht in die Länge gezogen würden und daß der Bau baldigst in Angriff genommen wird. Die Rechnungslegung der Gemeinde-Trichinenversicherung ergab einen Barbestand von über 600 Mk. Außerdem wurde der Voranschlag des Gemeindehaushaltsetats angenommen. Ein vom Genossen Jacob vor der Sitzung eingebrachter Dringlichkeitsantrag, welcher besagte, die in der dritten Klasse neugewählten Gemeindevertreter nicht zu verpflichten und außerdem den beim Ortsvorstand eingereichten Protest mit zur Verhandlung zu bringen, wurde nach Schluß der Sitzung verlesen und auch der Protest gleichzeitig den Anwesenden zur Kenntnis gebracht. Wir sind der Meinung, daß erstens der Antrag des Genossen Jacob, welcher doch Mitglied der Gemeinde-Vertretung ist, bei Anfang der Sitzung erledigt werden mußte und nicht, wie es hier geschehen ist, daß man ganz einfach nach der Sitzung beim Biertische verhandelt, denn dadurch wird ein Antragrecht illusorisch gemacht und ins Lächerliche gezogen. Zweitens können wir nicht verstehen, daß der Protest, welcher beim Ortsvorstand eingereicht worden ist, ebenfalls beim Biertisch verhandelt wurde, denn da wäre es ja besser gewesen, wir hätten den Protest in einem von den hiesigen Gasthäusern niedergelegt und dort zur Diskussion gestellt. Der Protest gehört nur allein in die Sitzung und die Vertretung hat zu beschließen, ob dem Protest stattgegeben wird oder nicht. Uns scheint es, als wenn Häslicht nicht mit in der Landgemeindeordnung inbegriffen wäre, denn von einzelnen Herren werden die Paragraphen ausgelegt, wie es ihnen am besten paßt. Die Genossen Döhring und Reimann, welche während und nach der Sitzung anwesend waren, rechneten mit diesen Herren gründlich ab und bewiesen ihnen, unter welchen Machinationen die Wahl zu stande gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit entpuppte sich der Gemeindevertreter Paul Lehmann als richtiger Sozialistentöter, man könnte fast glauben, er hätte die Gewalt, die 3 Millionen Sozialdemokraten mit einem Streiche aus der Welt zu schaffen, was ihm aber wohl nicht zu leicht gelingen wird. Die Frage des Genossen Döring, ob der Ortsvorstand gewillt ist, den Protest bei der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung zu setzen, beantwortete er mit Stillschweigen und wir können vielleicht bis zum Nimmerleinstage auf den Beschluß des Protestes warten, wenn es nach ihm ginge. Steht bei der nächsten Sitzung der Protest nicht zur Verhandlung, so werden wir den Beschwerdeweg beschreiten.

Partei-Angelegenheiten.

Arbeiterbewegung in Australien. Einem Privatbriefe aus Brisbane, von einem seit vielen Jahren dort ansässigen Deutschen an Dresdner Verwandte gerichtet, entnimmt die „Sächs. Arbeiterztg." über die australische Arbeiterpartei, die bekanntlich bei den letzten Bundeswahlen 14 von den 36 Sitzen des Senats und 22 von den 75 Sitzen des Abgeordnetenhauses eroberte, folgendes abfällige Urteil:

„Wenn nun unter Arbeiterpartei eine zielbewußte Arbeiterbewegung zu verstehen wäre, so würde das Resultat ein außerordentlich zufriedenstellendes sein. Dem ist jedoch nicht so. Obgleich bis vor einigen Jahren die Bewegung, die in den großen Lohnkämpfen und Streiks der 90er Jahre ihren Anfang nahm, eine mehr oder weniger sozialistische Färbung zeigte, hat sie jetzt mehr und mehr den Klassencharakter eingebüßt durch eine revisionistische Taktik, die alle Interessen zu versöhnen sucht. Es haben sich in der Arbeiterpartei allerlei Elemente eingeschlichen, deren ganzes Denken und Schaffen darauf hinausgeht, die Kleinbürger vor dem Versinken ins Proletariat zu schützen und mit sogenannten „Reformen" der wirtschaftlichen Entwickelung Hindernisse in den Weg zu legen, ohne die Arbeiterlage im mindesten zu verbessern.

Daher kommt es nun auch, daß im Staate Neu-Süd-Wales eine sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet wurde. Vor drei Jahren nahm sie zum erstenmal an den Wahlen teil und erzielte 3109 Stimmen; bei den letzten Wahlen, nach dreijähriger Agitationsarbeit, ist die Zahl ihrer Stimmen auf 17,870 gestiegen. Mit der Stimmenzahl der Gegner verglichen (188,860) ist das nur wenig. Aber es ist besser, daß die Zunahme nicht so schnell vor sich geht. In den anderen Staaten Australiens sind bis jetzt noch keine sozialdemokratischen Parteien entstanden, doch wird auch dort die Zeit bald dazu reif sein."

Abschied von der Freiheit. Die Berliner Genossen veranstalteten am Sonntag eine Abschiedsfeier für die zu langer Gefängnishaft verurteilten Genossen Leid und Kaliski. Ersterer soll **15 Monate,** letzterer auf **8 Monate** die Segnungen der Haft über sich ergehen lassen. Hoffentlich überstehen beide Genossen die lange Dauer der Strafe ohne besondere Schädigung ihrer Gesundheit.

Konfiszierte Lieder. In der Druckerei unseres Parteigenossen Görke in Charlottenburg sowohl wie auch in der Wohnung des sehr bekannten Genossen Strezelewicz in Pankow fand eine Haussuchung nach der Lieder-Sammlung statt, die von der Sänger-Gesellschaft Strezelewicz herausgegeben ist. Während in Pankow 146 Exemplare des 6. Heftes dieser Sammlung konfisziert wurden, war das Resultat der Haussuchung bei Görke gleich Null. Beide Parteigenossen sollen sich, wie es heißt, wegen angeblichen Vergehens gegen den Religions-Paragraphen des Strafgesetzbuches zu verantworten haben.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend: Zahlabend
Montag, den 2. Mai:
Steinsetzer. Abends 8 Uhr. Zimmer 3.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Der Ausflug findet eine Stunde später statt.

Distrikt V (Scheitnig).
Bezirk 64. Meine Wohnung befindet sich ab 1. Mai Paulstraße 26, part. Beiträge werden jeden Sonnabend Abends von 7—½9 Uhr daselbst entgegengenommen.
Fr. Rauschenfels, Bezirksführer.

Distrikt VI (Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt).
Die Bezirksführer erhalten **heute** Abend noch Maiprogramme. Der Distriktsführer.

Distrikt VII (Innere Stadt).
Bezirk 103. Jeden Sonnabend: Kassenabend im alten Lokal.

Striegau. **Maifeier.** Sonntag, den 1. Mai, Vormittags 10½ Uhr: Versammlung. Referent: Genosse Feldmann-Langenbielau. Nachmittag von 3 Uhr an Konzert, ausgeführt von der Stadtkapelle.
Der Vertrauensmann.

Häslicht. **Maifeier.** Sonntag, den 1. Mai 1904: Ausflug mit Musik in die Brauerei nach Girlachsdorf. Abmarsch Punkt 11½ Uhr. Sammelpunkt bei Genossen Jacob-Häslicht. Die Feier besteht aus Bolzenschießen, Kegelschieben und Kinderbelustigungen, wozu alle Freunde und Genossen mit Familie freundlichst eingeladen sind. Bei ungünstiger Witterung findet die Feier Sonntag, den 8. Mai, statt. Das Komitee.

Groß-Rosen und Umgegend. **Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiweg".** Sonntag, den 1. Mai, Nachmittag 1½ Uhr: Abfahrt der Vereinstour nach Girlachsdorf von Jung's Lokal aus. Vollzählige Beteiligung erwartet Der Fahrwart.

Liegnitz. **Maifeier.** Sonntag, den 1. Mai, Vormittags 7 Uhr: Ausflug vom Gewerkschaftshause aus. — Nachmittags 3 Uhr: Große Mai-Versammlung. Referent: Redakteur Franz Klühs aus Breslau. — Von 6 Uhr ab: Maifest. Entree: Von 3 Uhr ab Männer 20 Pf., Frauen 10 Pf.

Goldberg. Am **1. Mai,** früh 5 Uhr: **Ausflug.** Sammelpunkt vor dem Obertor. Nachmittags geselliges Beisammensein im „Neuen Hause", Kinderbelustigungen u. dergl. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Bunzlau. **Große Maifeier.** Sonntag, den 1. Mai im Saale zu den „drei Kronen" und „Stadt Bunzlau" zu Tillendorf, bestehend in Konzert, Festrede, Gesangsvorträgen, Theater und Ball. Eintritt pro Person 20 Pf., Tanz 50 Pf. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Das Gewerkschaftskartell.

Alt-Warthau. **Maifeier.** Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Großes Maifest. Redner ist Genosse Mehrlein-Breslau.

Ohlau. **Wahlverein Ohlau-Strehlen-Nimptsch.** Sonnabend, den 30. April, Abends 8 Uhr: Große öffentliche Volks-Versammlung im Gasthaus zum „grünen Baum". Tages-Ordnung: Der 1. Mai und seine Bedeutung. Referent: Stadtv. Oskar Schütz. Verschiedenes.

Ohlau. **Maifeier,** Sonntag, den 8. Mai, im Gasthof zum „grünen Baum" in Baumgarten, bestehend aus Gesang und Instrumental-Konzert und Tanz. Anfang 3½ Uhr. Die Genossen von Strehlen, Krummdorf, Märzdorf, Brieg und Breslau sind hiermit freundlichst eingeladen. Die Gesangsvorträge werden von zwei Gesangvereinen zum Vortrag gebracht.

Rawitsch. **Oeffentliche Versammlung,** Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Pogerselski. Tages-Ordnung: Der 1. Mai als Weltfeiertag. Referent wird in der Versammlung bekanntgegeben. Diskussion. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.